Merc. 4°
86 m

86 m

Über

das Retorsions-Princip

als Grundlage

eines deutschen Handels-Systems.

Geschrieben im Februar 1820.

Leipzig,

in Commission bey Paul Gotthelf Kummer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der deutsche Handels- und Gewerb-Verein hat in den bey seiner Stiftung entworfenen provisorischen Statuten seinen Zweck im Allgemeinen folgendergestalt bezeichnet:

„im verfassungs- und gesetzmäßigen Wege zu streben, daß „Handel und Gewerbe in Deutschland wieder gehoben werde."

In der Eingabe an die hohe Bundesversammlung vom 14. April 1819 wurde als Mittel zu Erreichung dieses Zweckes in Antrag gebracht:

1) die Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern von Deutschland;

2) Aufstellung eines auf dem Grundsatze der Retorsion beruhenden Zoll-Systems gegen die auswärtigen Nationen, bis auch sie den Grundsatz der europäischen Handelsfreyheit anerkennen.

Es ist in der That zu verwundern, daß bey der Öffentlichkeit, mit welcher diese Anträge hervorgetreten sind, bey der Wichtigkeit der Angelegenheit, welche sie betreffen, bey der Theilnahme für diese Angelegenheit selbst, die sich überall veroffenbaret hat, und bey dem vorherrschenden Interesse unsers Zeitalters an Discussionen über Ge-

genstände solcher Art und Beschaffenheit überhaupt, noch Niemand sich gefunden hat, der eben diese Anträge einer öffentlichen Beurtheilung unterworfen hätte. Der bekannte Philosoph, der vor 20 Jahren die Idee eines geschlossenen Handelsstaates aufstellte *), beschied sich, daß sein Entwurf eines solchen Staats eine bloße Übung der Schule sey — nicht beschließbar, also nicht einmal zum Versuche der Ausführung geeignet. Dennoch ward es der Mühe werth gehalten, seine scharfsinnige Schulübung vielseitiger Prüfung und sorgfältiger Zergliederung zu unterwerfen, um die Haltbarkeit ihrer innern Zusammenfügung zu untersuchen **). Die obigen Anträge zwecken unverkennbar dahin ab, Deutschland zu einem geschlossenen Handelsstaate zu machen: weit entfernt, ein bloßes Begriffe-Spiel, ein Schema für die commerziellen Verhältnisse eines idealen Staates, aufstellen zu wollen, heischen sie mit großer Dringlichkeit Ausführung; rasche und imposante Schritte geschehen, um ihre Realisirung in Gang zu bringen, und Tausende knüpfen in blindem Glauben die Hoffnung ihres Heils an diese Vorschritte. Und noch ist keine Stimme laut geworden mit der Frage: wie es um die Richtigkeit ihrer Voraussetzungen, wie um ihre Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit stehe? Sollten aber nicht jene Anträge, die durch den angenommenen Klageton

---

*) Fichte.

**) M. s. außer den verschiedenen mehr oder minder ausführlichen Beurtheilungen in kritischen Blättern, die Gegenschrift von Ludwig Hestermann, „der offene Handelsstaat.“ Stuttgart 1802.

eines allgemeinen Noth= und Hülfe = Rufs des deutschen Gewerb=standes sich Eingang verschaffen, eine solche eindringende Prüfung weit mehr nöthig haben und verdienen, als das auf unmittelbaren praktischen Gebrauch bescheiden Verzicht leistende Philosophem des speculativen Gelehrten?

Die nachfolgenden Betrachtungen haben den Zweck, eine solche Prüfung zu veranlassen.

Sie sind keineswegs aus einer müßigen, dem Gesammt=Interesse des deutschen Handels= und Fabrikstandes abgeneigten Feder geflossen, sondern stellen die Überzeugung eines namhaften Theils der Mitglieder des deutschen Handels= und Gewerb=Vereins selbst dar, und zwar eines solchen Theils, der nach seinen Verhältnissen gewiß nicht den letzten Platz unter denjenigen einzunehmen hat, welche sich für befugt und berufen halten können, eine Stimme bey der fraglichen Angelegenheit zu führen.

Es beziehen diese Betrachtungen sich auf die Actenstücke des gedachten Vereins, wie solche theils durch die (nach kurzer Dauer wieder eingegangene) neue Stuttgarter Zeitung, theils durch das in Nürnberg herauskommende Organ für den deutschen Handels= und Fabrikanten=Stand bekannt gemacht worden sind. Sie haben es in der Hauptsache bloß mit dem zweyten der erwähnten beyden Anträge zu thun — mit dem Vorschlage: ein deutsches Handels=System auf die Grundlage der Retorsion gegen das Ausland zu etabliren, welcher nach den bereits angedeuteten drey Haupt=Gesichtspunkten —, a) nach

der Richtigkeit der ihm unterliegenden Voraussetzungen, b) nach seiner Ausführbarkeit, und c) nach seiner Zweckmäßigkeit — kürzlich beleuchtet werden soll.

A.

Die Voraussetzungen,

auf welchen der fragliche Vorschlag beruht, sind im Wesentlichen folgende:

1) „Handel und Gewerbe in Deutschland befinden sich im tiefsten Verfall und stehen an dem Abgrunde gänzlicher Vernichtung. Besonders sind es die deutschen Fabriken, welche ihrem völligen Ruine ganz nahe sind — mit ihnen die wichtigste Stütze der deutschen National-Wohlfahrt.“

2) „Die Ursache dieses schauderhaften Zustandes der deutschen Gewerbe ist (abgesehen von den Hemmungen und Erschwerungen, welchen der Verkehr im Innern von Deutschland selbst unterliegt,) einzig in dem nachtheiligen Verhältnisse zu suchen, in welchem Deutschland gegen andere handelnde Staaten sich gesetzt sieht — namentlich gegen England, von welchem es mit Waaren aller Art überschwemmt wird, während den Erzeugnissen diesseitiger Industrie der Zugang dort feindselig verschlossen ist.“

3) „Das Übel selbst ist von der Art, daß nur schleunige Vorkehrung einer mächtig eingreifenden Maaßregel, durch welche die Wirksamkeit der eben gedachten Ursache aufgehoben wird, Deutschland retten kann.“

Man müßte das Unleugbare geflissentlich verleugnen, oder über Dinge, die vor Augen liegen, sich selbst verblenden, wenn man in Abrede stellen wollte, daß die beyden ersten dieser Sätze Wahres enthalten. Doch laboriren sie eben so unverkennbar an Einseitigkeit und Übertreibung.

Es ist kein leeres Geschrey, wenn man in Deutschland die Klage vernimmt, daß Handel und Verkehr, statt durch den Frieden, der ihm die Fesseln abzunehmen verhieß, neues regeres Leben gewonnen zu haben, bewegungsloser darnieder liege, als es kaum je der Fall war. Und allerdings hat insonderheit der Absatz deutscher Manufacte und Fabrikate, mehr oder weniger, nach Verschiedenheit der Fabrikations-Zweige, so bedeutende Verminderung erlitten, daß die meisten Fabrik-Besitzer sich genöthigt gefunden haben, ihre Thätigkeit, im Vergleich gegen die unmittelbar vorhergegangene Epoche, einzuschränken, wodurch hin und wieder viele Arbeiter außer Brod gesetzt sind, was auf den Nährstand im Allgemeinen empfindlich zurück wirkt. — Auch ist unwidersprechlich eine der vornehmsten Ursachen dieses Verfalls der deutschen Gewerbe in der nachtheiligen Concurrenz zu finden, welche durch die Engländer entsteht, die unsere Messen und Märkte mit ihren Manufactur- und Fabrik-Waaren überführen, solche größtentheils zu unglaublich niedrigen Preisen verkaufen, und dadurch den deutschen Fabrikanten überflügeln, der, ohne sich zu Grunde zu richten, in der Wohlfeilheit der Preise nicht gleichen Schritt halten kann; ein Verhältniß, welches doppelt empfindlich wird durch die auffallende Unbilligkeit, daß England selbst sich für

den Zuzang aller fremden Manufacte und Fabrikate, also auch der deutschen, fest verschließt, (ob durch gänzliches Verbot, oder durch übermäßige Eingangs-Zölle, ist der Wirkung nach einerley), da doch wenigstens einige Gattungen der letztern ehedem dort Absatz fanden, manche ihn auch noch jetzt finden würden.*)

So weit wird Niemand die Klagen des deutschen Gewerbstandes, besonders des Fabrikstandes, ungegründet finden können.

Was aber soll man dazu sagen, wenn man in den im Namen des deutschen Handels- und Gewerbvereins abgefaßten Schriften liest: „es sey der deutsche Nationalwohlstand dermaßen im Versinken „begriffen, daß wir, ohne Dazwischenkunft außerordentlicher Ereig„nisse, auf Deutschlands Fluren bald nur Schafe weiden „sehen würden, deren Wolle alljährlich für einen „Spottpreis nach England ginge;"**) denn „die Unterneh„mer von Fabrikanstalten in Deutschland sähen sich bey der fort„dauernden Verschlimmerung ihrer Lage bereits genöthigt, ihre Ar„beiter alle zu entlassen und ihre Fabrikanstalten für immer „zu verschließen,"***) — „der Verfall und die Verarmung der

*) In der That sind es wohl nur wenige Artikel deutscher Fabrication, welche in England Absatz finden könnten, und was diese Artikel betrifft, so ist, einzelne Ausnahmen abgerechnet, ihre Einfuhr nicht verboten, wie der englische Zolltarif beweist; aber alle sind sie mit hohem Eingangszolle belegt.

**) S. Memorial an des Königs von Würtemberg Majestät, abgedruckt im 1sten Stück des Organs Jahrg. 1819. — Ein im Wesentlichen gleichlautendes Memorial ist auch Sr. Maj. dem Könige von Baiern überreicht worden.

***) S. Andeutungen, die Fabrik- und Handels-Verhältnisse Deutschlands betrff. von Ernst Weber aus Gera; im Organ Stck 1. Jahrgang 1819.

„deutschen Fabriken aber habe nothwendiger Weise die Verarmung „des ganzen Handels- und Gewerbstandes, und selbst des Ackerbau-„standes, demnach der ganzen Nation, zur Folge.“ *) Offenbar sind diese Behauptungen eben so übertrieben, als es einseitig und ungründlich geurtheilt ist, wenn die wirklich Statt findende Lähmung des deutschen Handels und die Verminderung des Absatzes der deutschen Fabrikate (nächst den vielfachen Bemauthungen im Innern von Deutschland) einzig und allein der Concurrenz Englands und dem feindseligen Handlungssysteme dieser Nation beygemessen werden will.

Wer über die Ursachen dieser Stockung des Handels und der Gewerbe in Deutschland mit Sachkenntniß und Unbefangenheit nachdenkt, wird nicht verkennen, daß noch gar manche andere Umstände, außer jener Concurrenz, zusammen wirken, um den Zustand der Dinge hervor zu bringen, über welchen man sich beklagt.

Nur einige der vorzüglichsten sollen hier angeführt werden.

1) Vor allen Dingen darf man nicht vergessen, daß der deutsche Handel einen Theil des europäischen Handels, so wie dieser einen Theil des Welthandels, ausmacht, und daß unmöglich der Theil eines solchen Ganzen sich wohl befinden kann, wenn das Ganze leidet. Darf man daher bey der außerordentlichen Stockung des Handels aller Plätze, aller Länder, ja aller Welttheile, welche nach sattsam bekannten und beglaubigten Berichten zeither Statt gefun-

*) Ebendaselbst.

den hat, sich wohl darüber wundern, wenn Handel und Gewerbe in Deutschland gleichzeitig darnieder liegen und noch bis jetzt sich nicht wieder heben wollen?

2) Es ist eine eben so bekannte als gegründete Bemerkung, daß seit einiger Zeit ein großes Mißverhältniß eingetreten ist zwischen Fabrikation und Consumtion. Hat auch der Bedarf und Verbrauch von Manufacten und Fabrikaten, besonders von Luxusartikeln, im Ganzen im Verlaufe der Zeit mit dem Wachsthum der Bevölkerung und der Cultur beträchtlich zugenommen, so ist doch das Fabrikwesen diesem Wachsthum noch weit voraus geeilt, und wenn man die Masse von Waaren überschlägt, die durch dasselbe Jahr aus Jahr ein zu Tage gefördert werden, so mögte man glauben, daß erst noch eigene Verbrauchs-Fabriken eingerichtet werden müßten, um den Absatz dieses Überflusses von Waaren möglich zu machen.

Allerdings sind es die Engländer, welche zu Hervorbringung dieses Mißverhältnisses am meisten beytragen, indem sie allein durch ihre vielen Maschinen manche Waarenartikel in größerer Menge produciren, als nöthig, um die ganze ihnen zugängliche Welt zu versorgen. Inzwischen kann ihnen hieraus von andern Staaten kein Vorwurf gemacht werden; denn sie treten hierdurch Niemandes Rechten zu nahe, und so weit dieses nicht geschieht, muß Jeder seine Kräfte in dem Kreise, den seine freye Wahl ihm vorzeichnet, benutzen, Jeder auf dem Wege, der ihm der nächste zum Ziele dünkt, seinen Vortheil suchen dürfen.

Auch wir Deutsche haben gleichen Anspruch auf diese Freyheit,

auch in unsern Fabriken wird mit Maschinen gearbeitet, und wir werden uns nicht abhalten lassen, wenn wir im Stande sind, uns durch neue Erfindungen in noch größere Vortheile der Fabrikation zu setzen, als worin die Engländer sich jetzt befinden, solches zu thun. Und dieß von Rechts wegen. Gleichwohl ist es ungezweifelt eben diese Fabrikationsweise an sich selbst, — die häufige und immer häufiger werdende Anwendung der Maschinen, — die das Fabrikwesen vorzüglich mit darnieder drückt, indem dadurch eine Menge arbeitender Hände entbehrlich gemacht, dabey aber mit verminderten Kosten unverhältnißmäßig mehr Waaren producirt werden, welches natürlich ein solches Überbieten in der Wohlfeilheit der Fabrikate zur Folge hat, daß auch dem Fabrikverleger wenig oder kein Nutzen bey der Fabrikation übrig bleibt. Das Schlimmste hierbey ist, daß viele Maschinen keinen Stillstand vertragen, sondern beym Nichtgebrauche verderben; weshalb die Besitzer in der Nothwendigkeit sind, immer fort arbeiten zu lassen, wenn auch der Absatz stockt, und dann die Waare unter dem kostenden Preise zu verschleudern, weil zum weitern Fortarbeiten doch Geld herbey geschafft werden muß. Je mehr ein Fabrikstaat zur Hervorbringung jenes Mißverhältnisses zwischen Production und Verbrauch mitwirkt, desto empfindlicher fallen die Folgen davon auf ihn selbst zurück, wie hiervon England ein warnendes Beyspiel aufstellt.

3) Während des Kriegs waren viele Fabriken des Continent, namentlich auch deutsche, in eine Thätigkeit versetzt, deren Fort-

dauer in dieser Maaße im Friedenszustande sich nicht erwarten ließ. Der Krieg ist der stärkste Consument in vielen Artikeln, und so wie er alles in Bewegung setzt, so vermag er auch wohl den Fabriken der Länder, die er berührt, während seiner Dauer vermehrte Beschäftigung zu verschaffen; allein so wie er seiner Natur nach die Kräfte des Staates und der Mehrzahl der Einzelnen erschöpft, so ist sein Aufhören allezeit das Signal zu einem desto größern Stillstande derjenigen Gewerbe, die er in Schwung brachte, welcher Stillstand sich nur allmählig wieder verliert, so wie die Völker sich von jener Erschöpfung nach und nach erholen.

4) Auf gleiche Weise hatte auch die Continentalsperre viele deutsche Fabriken unleugbar in größern Flor gebracht. Allein, eine unnatürliche Maaßregel, wie sie war, konnte sie unmöglich von langer Dauer seyn, und daß jene Wirkung derselben mit dem Daseyn der Ursache wieder aufhören werde, sah jeder Vernünftige voraus.

5) Daß viele Artikel deutscher Fabrikation jetzt nicht mehr den Absatz finden, wie ehemals, hat seinen Grund in den veränderten Umständen überhaupt; und so wie man sehr unrecht thut, wenn man das Verhältniß des sonstigen und jetzigen Vertriebs gewisser einzelner Fabriken oder Fabrikorte zum Maaßstabe nimmt, um den Verfall des deutschen Fabrikwesens im Allgemeinen darzuthun, (eine Selbsttäuschung, in welche die Wortführer des deutschen Handels- und Gewerbvereins wohl mitunter verfallen sind), eben so kann man sehr fehl schließen, wenn man die Ursachen, aus

welchen die gegenwärtige Stockung des Handels und der Gewerbe in Deutschland im Allgemeinen herzuleiten ist, ohne Weiteres auf jede einzelne der besondern Branchen beziehen will, die ehedem blühend waren und es jetzt nicht mehr sind. Nürnberg z. B. hatte einst einen sehr bedeutenden Absatz von seinen sogenannten kurzen (Holz- und Metall-) Waaren, sowohl in Deutschland, als nach andern Ländern, selbst nach Amerika. Dieser Absatz ist jetzt ungemein vermindert. Allein es läßt sich durchaus nicht annehmen, daß die Ursachen dieser Verminderung in der Hauptsache die nämlichen seyen, als etwa die, welche dem Flor der deutschen Wollen- und Baumwollen-Manufacturen Abbruch thun. Der Geschmack und der Bedarf in Ansehung einzelner Artikel bleibt nicht immer derselbe. In allen Ländern und Gegenden ist der Gewerbfleiß der Bewohner im fortwährenden Emporstreben begriffen, überall sucht man der fremden Industrie den Vorsprung abzugewinnen, und läßt sich angelegen seyn, die sonst von auswärts gezogenen Artikel entweder selbst zu fertigen oder Surrogate derselben zu erfinden, die dasselbe Bedürfniß befriedigen und den Vorzug größerer Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit im Gebrauch und größerer Wohlfeilheit haben. So trägt es sich wohl zu, daß manche Gegenstände der Fabrikation nach und nach ganz entbehrlich werden, die ehedem ein der Industrie und Speculation sehr zusagendes Bedürfniß waren, so wie andere jetzt aller Orten gefertigt werden, deren Verfertigung ehedem ausschließend in den Händen Weniger war, u. s. w. Unterlassen nun diejenigen, die vorhin im Besitze eines solchen Er-

werbzweigs waren, auf diese Veränderung des Bedürfnisses und der Verhältnisse zu achten, und denken sie nicht darauf, oder sind sie nicht im Stande, sich auf andere Branchen zu appliciren, so kann es nicht fehlen, daß ihr Wohlstand im Verlaufe der Zeit herabsinkt und ihre Werkstätten in Stillstand gerathen. — Hierin ist unverkennbar der Grund der Verarmung gar mancher Fabrik-Orte und Gegenden, die sonst durch gewisse Fabrikations-Zweige blühten, zu suchen.

Überhaupt ist es ein Satz, der großer Beschränkung bedarf, daß das Fabrikwesen die vornehmste Stütze der Staats-Wohlfahrt sey. Manufacturen und Fabriken können dem Staate nützlich, sehr nützlich seyn; wer mögte das leugnen? Allein diese Nützlichkeit ist keinesweges als absolut anzunehmen, sondern sie ist durch mancherley Rücksichten bedingt, die sich leichter im Allgemeinen angeben lassen, als es möglich ist, im Besondern die Grenzen nachzuweisen und zu schützen, die durch sie fest gesetzt werden.

Fast jedes Land bietet nach seiner geographischen Lage, nach der besondern Beschaffenheit und Productivität seines Bodens, nach seinem Clima, nach der Eigenthümlichkeit der geistigen und sittlichen Anlagen seiner Bewohner, nach der Stufe der Cultur, auf welcher diese der Mehrzahl nach sich befinden, nach den hierdurch oder durch andere Umstände bestimmten Kunstfertigkeiten derselben, nach den durch Bedürfniß oder Gewohnheit geknüpften und befestigten genauern Verbindungen mit andern Ländern, überhaupt nach der Individualität seiner gesammten Verhältnisse, jenen, seinen Bewohnern,

gewisse Vortheile im Felde der Industrie dar, die es vor andern Ländern voraus hat. So weit das Fabrikwesen eines Landes sich nur dieser natürlichen Vortheile recht bemeistert, und nicht andere Branchen zu sich herüber zu ziehen sucht, hinsichtlich welcher dieser natürliche Vortheil mehr auf Seiten anderer Länder und Gegenden ist, so weit ist es unter allen Umständen als eine wahre und sichere Stütze der National-Wohlfahrt anzusehen. Wo aber das Fabrik-System eines Staats sich über diese Grenze hinaus ausdehnt, wo es, bey ungleichen Vortheilen in der Fabrikation und in der Gelegenheit zum Absatze, in Rivalität mit andern fabricirenden Staaten tritt, da fängt die Nützlichkeit der Fabriken an, etwas sehr Prekäres zu haben; die Gefahr, daß sie dem Staate nachtheilig werden, liegt dann immer im Hinterhalte. Durch nichts kann ein Staat leichter in Verlegenheit gebracht und seinem Untergange zugeführt werden, als durch ein zu hoch gespanntes Fabrik-System, d. h. durch eine Vergrößerung seines Fabrikwesens, welche mit dem Maaße jener natürlichen Vortheile und mit den übrigen Erwerbzweigen des Landes nicht in richtigem Verhältnisse steht. Eine solche, dieses Verhältniß überschreitende Ausdehnung des Fabrikwesens hat unausbleiblich eine Übervölkerung des Staatsgebietes zur Folge. Ein übervölkerter Staat aber ist sowohl in Rücksicht der ersten Lebensbedürfnisse, die er selbst nicht in hinreichender Menge zu erzeugen vermag, als zugleich in Rücksicht der Mittel, für welche diese ersten Bedürfnisse angeschafft werden können, (des Geldzuflusses,) zu sehr von andern Staaten abhängig, so daß zufällige oder durch fremde Will-

führ herbeygeführte Umstände, welche für ihn ein Aussenbleiben der Zufuhr von Lebensmitteln, oder eine Stockung des Absatzes seiner Fabrik-Erzeugnisse veranlassen, (Mißwachs, Getreide-Ausfuhrverbote in benachbarten Ländern, Kriege, politische Erschütterungen, Einfuhrverbote oder Auflegung hoher Eingangs-Abgaben auf seine Waaren, in den Ländern, wohin letztere zeither am stärksten gingen, und so manche andere nicht vorherzusehende Ereignisse) seinen Zustand mit Einem Schlage erschüttern können, indem sie plötzlich und unvorbereitet Tausende seiner Bürger brodlos machen, die nicht nur aufhören, contribuable Mitglieder zu seyn, sondern selbst Unterhalt und Versorgung von der Regierung heischen. — Es wird nicht nöthig seyn, Beyspiele anzuführen, um das hier Gesagte zu belegen.

Zieht man, um zu einem richtigen Urtheile über die gegenwärtige Lage der deutschen Gewerbe, besonders des deutschen Fabrikwesens, zu gelangen, die vorstehend berührten Punkte in gebührende Berücksichtigung, so wird man zwar nicht verkennen, daß diese Lage nichts weniger als günstig ist, und daß es keinen würdigern und wichtigern Gegenstand für die vereinte Sorgfalt der deutschen Regierungen geben könne, als die nur durch gemeinsame Maaßregeln mögliche Beseitigung der mancherley Hindernisse und Erschwerungen, durch welche die Regsamkeit des deutschen Gewerbfleißes darnieder gehalten wird; allein so trost- und hoffnungslos wird man den Zustand von Deutschland in dieser Beziehung doch nicht finden, als jene Wortführer des deutschen Gewerbstandes, denen ihr an sich rühmlicher Eifer für die Sache, der sie dienen, offenbar zum Ver-

größerungsglase wird, ihn schildern; vielmehr wird jeder Unbefangene die Wahrnehmung machen können, daß diejenigen Fabrik-Etablissements, welche, auf einen soliden Fonds gegründet, mit Ordnung, Betriebsamkeit und Einsicht geleitet werden, reelle Waare produciren und dabey die Veränderung der Umstände und des Geschmacks gehörig beachten, immer noch zu bestehen und in Thätigkeit zu bleiben vermögen, wenn auch das Zusammentreffen so vieler ungünstiger Umstände ihr Gedeihen schwieriger macht und sie hindert, so zu prosperiren und mit solchem Erfolge in die Förderung der öffentlichen Wohlfahrt einzugreifen, als es ausserdem der Fall seyn würde.

Wenn man freylich die Berechnung liest, welche Herr Ernst Weber in dem oben erwähnten, von ihm als Deputirten des Vereins den Höfen zu München, Stuttgart, Carlsruhe u. s. w. überreichten Aufsatze *) aufgestellt hat, um von der gegenwärtigen Handelsbilanz des gesammten Deutschland eine Übersicht zu geben, so sollte man allerdings wohl allen den Trost und alles Beruhigende, was etwa in obigen Betrachtungen liegt, für eitel Blendwerk unlauterer Sophisterey oder für Träumereyen sorglos hinschlafender Indolenz halten und sich kaum noch getrauen, an der Richtigkeit der Behauptung zu zweifeln, daß das Ungemach der Nahrlosigkeit in Deutschland den höchsten Grad erreicht habe, und daß Deutschland nur durch eine rasch und mächtig eingreifende Maaßregel von dem ihm drohenden Untergange gerettet werden könne.

*) Andeutungen die Fabrik- und Handels-Verhältnisse Deutschlands betreff.

Herr Weber berechnet, daß aus Deutschland blos für Colonialwaaren (Zucker, Caffee, Gewürze, Thee u. s. w.) jährlich wenigstens 172 Millionen Gulden, für englische Manufacturwaaren wenigstens jährlich 125½ Million Gulden; für französische, italienische und andere Seidenwaaren, Luxusartikel, Weine u. s. w. jährlich ungefähr 52½ Million Gulden, hinausgehen, folglich Deutschland eine jährliche Ausgabe von mindestens 350 Millionen Gulden zu decken habe, wogegen der Absatz bey allen unsern Fabrikerzeugnissen bis auf den fünften, ja bey den meisten bis auf den achten, und bey manchen selbst bis auf den zehnten Theil des sonstigen Betrags und noch weiter herunter gesunken sey. Verhielte dieses sich wirklich so, so könnte kein vernünftiger Mensch zweifeln, daß Deutschland in ganz kurzer Zeit rein und völlig verarmt seyn müßte.

Es wird indeß nicht nöthig seyn, in das Detail obiger Angaben einzugehen, um zu zeigen, daß das daraus gezogene Resultat — die Behauptung einer in der angegebenen Maaße nachtheiligen Handelsbilanz — durchaus unrichtig sey *). Diese Unrichtigkeit läßt

*) Herr Weber hat die Quellen, aus welchen er obige data geschöpft haben will, nicht angezeigt. Dieß macht es auf gewisse Weise unmöglich, die Richtigkeit seiner Angaben zu prüfen. Wenn man jedoch der Frage etwas genauer nachdenkt, welches wohl überhaupt jene Quellen seyn könnten? so mögte man fast geneigt werden, zu glauben, daß seine Berechnungen meist nur nach Gedanken gemacht worden seyen, wie sie eben für seinen Zweck paßten; eine Vermuthung, zu der auch in dem Verhältnisse der Ansätze selbst sich mancher Anlaß zu finden scheint — wie denn z. B. die Einfuhr eines der bedeutendsten Colonial-Waaren-Artikel, des Caffee, welche Herr W. zu

sich schon aus allgemeinen Gründen unwiderlegbar nachweisen. Kein Land kann auf die Dauer eine nachtheilige Handelsbilanz haben, denn des circulirenden Goldes und Silbers ist überall so wenig, im Verhältniß der Bedürfnisse und des Umsatzes, daß es bald erschöpft seyn würde. Kein Individuum kann fortwährend mehr ausgeben, als es einnimmt; eben so wenig eine Summe von Individuen, eine Nation: — wo es irgend nur eine Zeit lang der Fall ist, da treten die Wirkungen bald deutlich hervor. Der einzige Staat, der jetzt eine nachtheilige Handelsbilanz hat, dürfte Spanien seyn. Die edlern Metalle, die dieses gewerbarme Land ehedem in größerer Menge aus Peru und Mexico erhielt, dienten ihm als Mittel zu Bezahlung der Bedürfnisse, die es aus dem Auslande bezog. Jetzt, da jene Zufuhr von Metallen sich vermindert hat, zwingt der Geldmangel die Nation, sich diese gewohnten Bedürfnisse großen Theils zu versagen, und unwerthes Papier muß das fehlende medium circulationis beym innern Verkehr ersetzen. Wäre das gegründet, was Hr. Weber über die nachtheilige Handelsbilanz von Deutschland sagt, so müßten dieselben Wirkungen schon längst auch bey uns zum Vorscheine gekommen seyn. Statt dessen sehen wir, daß der Zinsfuß bey uns fällt und alle Staatspapiere steigen, — zum deutlichen Beweise, daß Geld genug vorhanden ist. Auch ist es unleugbare Thatsache, daß die Masse des umlaufenden Geldes in Deutschland

---

29 Mill. fl. aufs Jahr annimmt, nach einem auf die Einfuhrlisten der Seeplätze gegründeten Durchschnitts-Ueberschlage im Gewissen um 1/3 zu hoch angesetzt ist.

von Jahrzehend zu Jahrzehend auf die auffallendste Weise zugenommen hat. Eine fernere bedeutende Vermehrung des baaren Geldes kann nicht einmal für wünschenswerth angesehen werden: ihr Erfolg würde kein anderer seyn, als eine noch höhere Steigerung der Preise der Dinge und des Arbeitslohnes; — wir würden für mehr Geld doch nicht mehr Gut kaufen können.

Es ist gewiß, daß unsere Exporten nach England bedeutend weniger betragen, als die Importen daher. Dieses gleicht sich aber aus durch unsere Exporten nach Osten. So liegt am Ende im Austausche, sey er so indirect, als er wolle, das ganze Geheimniß des Welthandels, und das baare Geld hat dabey eine weit untergeordnetere Rolle, als man gewöhnlich glaubt. Wer diesen Gesichtspunkt nicht auffaßt, der muß nothwendig durch manche paradoxe Erscheinungen beym Verkehre der Völker unter einander in seinem Urtheile irre gemacht werden.

Wie mögte wohl z. B. Herr Weber, bey seiner Art zu argumentiren, uns folgende Thatsachen erklären, deren Wirklichkeit, durch officielle Angaben beglaubiget, keinem Zweifel unterworfen ist? — England, das reichste Land an Waaren, Schiffen, Fabriken u. s. w. *) hat gerade das wenigste Gold und Silber. Nach den genauesten Untersuchungen des Parlaments beträgt solches nicht 20 Millionen Pf. Sterl., obgleich die jährliche Ausfuhr an Waa-

*) Daß bey Berechnung des Nationalreichthums Englands dessen Staatsschuld nicht in Betracht kommen könne, bedarf wohl keiner Erinnerung.

ren bey weitem das Doppelte dieser Summe übersteigt. Frankreich hat bedeutend mehr Metall, und ist doch minder reich. — Seit Jahren ist aus England weit mehr Gold und Silber nach Deutschland herüber gegangen, als von uns hinüber, wie die Hamburger Einfuhrlisten beweisen und sich aus den Coursen berechnen läßt. Nur periodisch wird der englische Cours durch besondere Umstände so gesteigert, daß das Geld hinüber geht. — Kann es wohl bündigere Gründe geben, um das Trügliche der Weberschen Berechnungen darzuthun, als in diesen Thatsachen liegen? *)

---

*) In dem Organ für den deutschen Handels- und Fabrikanten-Stand. Jahrg. 1820. Nro. 2. befindet sich ein Aufsatz, überschrieben: „Deutschlands Handels-Bilanz gegen die übrige Welt," welcher die Behauptung aufstellt, daß Deutschlands Handel in Beziehung auf alle einzelne Länder in der Welt, mit welchen es verkehrt, (nach dem gewöhnlichen Ausdrucke) passiv sey, indem nicht bloß aus England, Frankreich und Italien, sondern auch aus der österreichischen Monarchie, aus dem Königreiche der Niederlande, ja sogar aus der Türkei und aus dem Norden, weit mehr bei uns eingeführt als von uns dahin ausgeführt werde, während mit Spanien und Portugall, so wie mit den andern Welttheilen, (Asien, Africa und Amerika,) so gut als kein Handel Statt fände.

Man sollte denken, der Verfasser dieses Aufsatzes hätte das Bilanzmachen den schlechten Schuldnern abgelernt, die ihren Creditoren, um deren Einwilligung in einen Accord zu erlangen, einen statum vorlegen, worin die Activa über die Gebühr herabgewürdigt oder theilweise ganz verschwiegen, und hingegen fingirte Passiva aufgeführt sind, damit er nur recht geringe Procente ausweisen möge.

Wenn man erwägt, wohin es mit Deutschland bereits gekommen seyn müßte, wenn dieß wirklich der Zustand unsers Handels wäre, und wenn man dagegen betrachtet, wie doch bis jetzt die Dinge bey uns in der That noch stehen: so wird man nicht zweifelhaft seyn, was man von der fraglichen Darstellung zu halten habe. Man rechne nur! Allein aus England, Frankreich und Italien erhalten wir (nach Weber) jährlich für 350

Gewaltmaaßregeln zu Gunsten des Handels und der Gewerbe haben immer etwas Bedenkliches; die Erfahrung lehrt, daß sie meist

---

Millionen Gulden Waare, deren Werth wir angeblich in der Hauptsache mit nichts, als mit baarem Gelde, zu decken haben: mehr oder weniger in demselben Verhältnisse sollen wir uns (nach dem Verfasser des gedachten Aufsatzes) gegen Holland, Oestreich, die Türkei, Polen, Rußland ꝛc. befinden. Ueberall Passivhandel, mehr Ausgabe als Einnahme! Angenommen nun, daß dieß nur seit fünf Jahren (seit dem Frieden) unser Fall gewesen wäre, (der Verfasser selbst datirt jene Passivität unsers Handels größtentheils von weit früheren Zeiten her), welche ungeheure Summe baaren Geldes müßte nicht in diesem Zeitraume durch den Handel, ohne Ersatz, aus Deutschland hinausgewandert seyn! Zwey bis drey tausend Millionen Gulden zum Allerwenigsten! Woher aber wäre uns eine solche Geldmasse zugewachsen? Etwa aus unsern Bergwerken? Das verneint der Verfasser selbst. Hr. Weber antwortet: „durch die fremden Kriegsvölker, welche viel baares Geld nach Deutschland gebracht haben, durch die fremden Subsidien und französischen Contributions-Gelder und durch die im Auslande (in England) gemachten großen Staatsanleihen.“ Zugegeben, daß auf diesen Wegen ein bedeutender Geldzufluß uns zugegangen ist, — obwohl, was die im Auslande, und namentlich in England gemachten Anleihen betrifft, darunter wohl nur die preußische gemeynt seyn kann, da von keiner andern in der neuern Zeit etwas verlautet hat, — so müßten doch diese Zuflüsse nebst allem schon vorher bey uns im Umlauf gewesenen Numeraire durch einen solchen Passiv-Handel schon längst absorbirt seyn, da das sämmtliche in Europa circulirende baare Geld vermuthlich keine 2000 Millionen Gulden beträgt. Der Zustand der völligsten Verarmung, den der Verfasser des erwähnten Aufsatzes (so wie auch Hr. Weber) uns in der Perspective zeigt, müßte also bereits eingetreten seyn: es wäre unmöglich, daß noch ein Groschen baaren Geldes in Deutschland anzutreffen wäre, unmöglich, daß wir diesen unseligen Passiv-Handel noch immer fortzusetzen vermögten, unmöglich, daß das Ausland noch ein Gelüsten haben könnte, uns seine Waaren zuzuführen, da wir ihm nichts dafür zu geben hätten. Daß sich von jenem Zustande, als von einer erst herannahenden Calamität, sprechen läßt, ist die triftigste Widerlegung der Raisonnements, die diese Jammer-Verkündigung begründen sollen.

Überhaupt hat die ganze Idee einer Handelsbilanz, wie schon Adam Smith bemerkt, etwas Chimärisches; insonderheit aber ist es für eine Sache der relati-

ihren Zweck verfehlen, und statt die Gewerbe zu heben, sie in Verfall bringen. Wohl kann es geschehen, daß durch beschränkende Maaßregeln des einen Staats der Industrie des andern Abbruch ge-

ven Unmöglichkeit anzusehen, eine Handelsbilanz von Deutschland aufzustellen; hauptsächlich aus dem doppelten Grunde, weil es etliche und dreyßig verschiedene Souveränetäten sind, die der Name Deutschland unter sich faßt, und weil die deutschen Messen zum Umschlage der Waaren aller Länder Europens dienen. Hätte man auch von jedem jener etlichen und dreyßig Territorien eine ziemlich zutreffende Übersicht über Einfuhr und Ausfuhr, (wie man sie nicht hat), so würde daraus sich — zwar wohl ein Additions- und Subtractions-Exempel, — aber immer keine Handelsbilanz von Deutschland machen lassen. Wie viel von den über Deutschlands Grenzen eingehenden Waaren in Deutschland selbst verbraucht werde, und wie viel hingegen davon bloß dem Zwischenhandel angehöre, — wie viel von Deutschlands eigenen Erzeugnissen durch den Meßhandel in die deutschen Provinzen sich vertheile, oder in das Ausland übergehe, das sind Dinge, worüber sich so wenig nachkommen läßt, daß an dem Mangel zureichender Notizen zu ihrer Beurtheilung die Richtigkeit jeder Totalberechnung nothwendig scheitern muß. — Hierzu kommt, daß die einzelnen Territorien, aus welchen Deutschland besteht, sich rücksichtlich ihres Industrie-Zustandes und ihres Handels so überaus verschieden verhalten, daß ein Abwägen des Credit und Debet des ganzen Deutschlands gegen die verschiedenen Staaten des Auslandes, in Ermangelung eines Centralpunktes, wo die erforderlichen data zusammenfließen, nicht möglich scheint. Würtemberg und das Königreich Sachsen — Baiern und Brandenburg — die herzoglich sächsischen Lande und die preußischen Rheinprovinzen — Baden und Meklenburg — Hamburg und das Großherzogthum Hessen — stehen in commerzieller Hinsicht in zu disparatem Verhältnisse, als daß nicht, je nachdem obige data von diesem oder jenem Standpunkte aus aufgenommen werden, ein ganz verschiedenes Resultat zum Vorschein kommen müßte. Hierdurch nur wird es erklärbar, wie der Verfasser des mehr erwähnten Aufsatzes zu der Meynung gekommen seyn könne, daß Deutschland nach der Türkei nichts, als etwa einiges Porzellängeschirr, nach Polen und Rußland nichts, als — einige Bäume abzusetzen habe u. s. w. Wer von solchen Prämissen ausgeht — oder wer, (wie Herr Weber) Deutschland für alle die englischen, französischen und italienischen Waaren belastet, die über Deutschlands Grenze hereingehen, — der kann freylich kein anderes Facit herausbringen.

than wird, aber nur unter ganz besondern Voraussetzungen, wie sie selten eintreten, wird es der Fall seyn, daß dem Staate selbst, der sie verfügt, in dem Maaße Nutzen daraus erwächst, als dem andern Schaden; öfter wird der eine mit dem andern darunter leiden — öfter sogar wird jener in höherem Grade der verlierende Theil seyn. Das: laissez-faire, ist das bewährteste Princip in der Handlungspolitik: — die positive Mitwirkung der Regierungen wird hierbey weiter nicht in Anspruch genommen, als insofern es Hindernisse aus dem Wege zu räumen gibt, und deren findet allerdings der Verkehr im Innern von Deutschland selbst so mancherley, daß ein Einverständniß und ein Zusammenwirken der deutschen Fürsten zum Zwecke ihrer Hinwegräumung die höchste Wohlthat für Deutschland werden könnte. Wenn aber von denen, die sich aufwerfen, die Sache der deutschen Gewerbe zu führen, zugleich — auf den Grund so einseitig aufgefaßter Prämissen — die Aufstellung eines deutschen Handels-Systems in Antrag gebracht wird, das auf einem ganz entgegengesetzten Princip beruhen soll, so erheischt gewiß die Frage: ob ein solches System den obwaltenden besondern Verhältnissen nach vernünftiger Weise gewollt und gewünscht werden könne? die sorgfältigste Erörterung — eine Erörterung, die unmöglich als durch die Acclamation einer großen Menge von Individuen überflüßig gemacht betrachtet werden kann.

Über die Natur eines solchen Handelssystems und über die zu Herstellung desselben zu nehmenden Maaßregeln sprechen die oben erwähnten Schriften sich in der Hauptsache folgender Maaßen aus:

„Das Handelssystem Deutschlands soll nichts anders seyn als Wiedervergeltung. Ausschließung unserer Waaren von Seiten des Auslandes, soll mit Ausschließung der seinigen, hohe Zölle sollen mit hohen Zöllen, freye Zulassung mit freyer Zulassung erwidert werden. Zum Zwecke dieser Wiedervergeltung und damit der Handel im Innern von Deutschland ganz frey seyn könne, wird eine allgemeine deutsche Bundesdouane an der Grenze von Deutschland errichtet, welche für gemeinschaftliche Rechnung sämmtlicher deutschen Bundesstaaten den Bundeszoll erhebt und das Einschwärzen verbotener oder unverzollter Waaren verhindert. — Die durch Befreyung des Binnenhandels von allen Abgaben entstehenden Finanzausfälle werden durch den Antheil gedeckt, den jeder Bundesstaat von dem Ertrage des Bundeszolles erhält. Zu diesem Ende werden die einkommenden Colonialwaaren, mit Ausnahme der zur Fabrikation erforderlichen Naturproducte, an der Grenze von Deutschland mit 10 Procent, die Fabrikwaaren und Producte der europäischen Continentalstaaten, unter Voraussetzung, daß letztere die Gleichmäßigkeit anerkennen, mit 15 Procent, die Manufacturwaaren Englands und aller derjenigen Staaten, welche den unsrigen die Zulassung verweigern mit 50 Procent, belegt. Letztere Abgabe (die von den mit 50 Procent belegten Waaren) wird die Regiekosten decken, so, daß der Ertrag von der Abgabe der übrigen Waaren zur Vertheilung unter die sämmtlichen Bundesstaaten rein übrig bleibt."

Es sey erlaubt diesen Antrag zuvörderst

B.

nach seiner Ausführbarkeit

näher in Betracht zu nehmen.

Man hat hierbey davon auszugehen, daß der Zweck der Maaßregel dieser seyn soll, die deutsche Industrie gegen die Beeinträchtigungen zu schützen, die ihr aus der Concurrenz der Fabrikate des Auslands (Englands) erwachsen. Dieser Zweck erheischt eine präcise Ausführung der vorgeschlagenen Einrichtung, durch welche bewirkt wird, daß die der Retorsion halber hoch besteuerten Waaren nicht in Quantität eingeschwärzt werden. Denn es begreift sich leicht, daß, wofern dieses (das Einschwärzen) nicht verhindert wird, unsere deutschen Fabriken hinsichtlich jener nachtheiligen Concurrenz noch schlimmer daran seyn würden, als sie es gegenwärtig sind, da jetzt jene Waaren, zwar nicht 50 Procent, aber doch mehr oder weniger bedeutende Zölle zu tragen haben, von Eingeschwärzten aber gar nichts entrichtet wird. So weit die Unmöglichkeit der Einrechnung dieses nächsten Zweckes abzusehen ist, muß die Maaßregel für unausführbar erklärt werden.

Es leuchtet aus Vorstehendem ein:

a) daß eine starkbesetzte Douanenlinie, wohl gar eine doppelte und dreyfache, erforderlich seyn würde, um das Einschwärzen zu verhindern;

b) daß diese Linie sich um die ganze Grenze von Deutschland, nach allen ihren Richtungen, würde herumziehen müssen.

Denn 50 Procent Abgabe sind eine Prämie für den Schleichhandel, die hoch genug ist, um die Kühnheit und Industrie der Schmuggler zu jedem Äußersten zu reizen, und nicht blos die Mittel der List, des Betrugs, der Bestechung u. s. w. würden zu Betreibung jenes lucrativen Gewerbes angewendet werden, sondern auch darauf müßte man sich gefaßt machen, daß, wo jene nicht hinreichten, mit offener Gewalt dabey zu Werke gegangen werden würde. Es ist eine wahrhaft unbegreifliche Verblendung, wenn die Urheber der fraglichen Vorschläge sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß, weil die Forderung einer allgemeinen Douanenlinie bey uns aus dem Volke hervorgegangen sey, es bey uns nicht für etwas Gehässiges werde angesehen werden, den Delator zu machen, sondern daß jeder rechtliche Mann sich für verpflichtet halten werde, über jene Volksanstalt zu wachen und zu Erreichung ihres Zwecks durch Anzeige der ihm bekannt werdenden Zolldefraudationen mitzuwirken.

Wäre es wahr, daß die Forderung der Retorsions-Maaßregel und einer zum Zwecke derselben aufzustellenden Grenz-Douane aus dem Volke hervorgegangen sey, — was jedoch keinesweges zuzugeben seyn mögte, da die Stimme von etlichen Tausend deutschen Fabrikanten und Gewerbtreibenden noch nicht für die Stimme des deutschen Volkes gelten kann, — so würde das Volk, wenn jene Douane realisirt würde, bald einsehen, daß es eigentlich bey seiner Forderung etwas ganz Anderes gewollt und gehofft habe, als was es dadurch gewährt sähe. Denn die Hauptwirkung jener Maaßregel, wenn sie anders mit Wirksamkeit vorgekehrt werden könnte

würde seyn, ein Monopol für unsere deutschen Fabrikanten zu begründen, dessen gemeindrückende und gemeinschädliche Folgen nur allzubald gefühlt und eingesehen werden würden. Ein solches Institut würde daher unfehlbar in Kurzem die öffentlich Stimmung in eben der Maaße wider sich haben, als man meynt, daß es solche gegenwärtig für sich habe. Glücklich genug, wenn dann diese Stimmung nicht der Sache dahin den Ausschlag gäbe, daß das Defraudiren allgemein als erlaubt und nothwendig angesehen würde und Niemand sich desselben schämte, hätte man wenigstens mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß eine gewisse Classe Handeltreibender sich bald dieses einträglichen Erwerbzweiges ausschließend bemächtigte und das ganze Geschäft mit jenen hochbesteuerten Waaren, insbesondere auch den Zwischenhandel damit, in ihre Hände brächte.

Der Nothwendigkeit, eine stark besetzte Douanenlinie aufzustellen, dürfte man sich also in keinem Falle für überhoben halten. Aber eben so wenig dürfte man unterlassen, diese stark besetzte Douanenlinie rings herum an der ganzen Grenze von Deutschland aufzustellen. Denn wo es einen Gewinn von 50 Procent gilt, da scheut der Handel, wenn die gewöhnlichen Zugänge ihm verschlossen sind, einen Umweg von hundert und mehreren hundert Meilen nicht, um sich einen Schlupfwinkel zu suchen; wie sich zur Zeit der Continentalsperre ausgewiesen hat, wo die Colonialwaaren durch Rußland, durch die Türkey, durch Österreich rc. zu uns gebracht wurden. Nun denke man aber, was es sagen will, Deutschlands Grenze ringsum

nach ihrer ganzen Ausdehnung mit einer solchen Douanenlinie zu umziehen! Welch eine Armee von Douaniers, und welch eine bewaffnete Macht würde hierzu erforderlich seyn! Welch einen unermeßlichen Aufwand würde die Unterhaltung einer solchen Zolllinie verursachen! Und gesetzt, man wollte durch alle diese Schwierigkeiten sich von der Ausführung nicht abhalten lassen, — werden unsere Regierungen, auch wenn sie die Hälfte ihrer gesammten Staatseinkünfte auf die Besoldung jenes Heeres von Zöllnern verwenden wollten, den Zweck erreichen, an dessen Verfolgung die Macht des ehemaligen Kaisers von Frankreich, mit 500,000 Bajonets zu seinem Dienste, scheiterte?

Man führe nicht das Beyspiel von England und Frankreich an, welche mit ziemlichem Erfolge ihre Sperrungs-Systeme durchsetzen. Daß dieses dort gelingt, geschieht einmal a) unter Begünstigung der geographischen Lage dieser Länder, indem beyde, ersteres ganz, letzteres größern Theils, vom Meere umflossen sind, die Küsten-Zufuhr aber leichter zu bewachen ist, als der Land-Import; (auch auf der Seite der spanischen Grenze bedarf Frankreich keiner großen Vorkehrungen zu Verhinderung des Einschwärzens fremder Waaren;) hiernächst sind b) diese Länder hinsichtlich der meisten Artikel im Besitze so großer natürlicher Vortheile der Fabrikation, und benutzen diese Vortheile so trefflich, daß sie die Waaren selbst in der größten Vollkommenheit und zu den wohlfeilsten Preisen produciren, daher es weniger Gegenstände gibt, bey welchen die Schmuggeley dort Nutzen abwerfen würde; — nichts destoweniger

schleichen sich auch dort ausländische Waaren ein, sobald sie die inländischen an Güte übertreffen: — hauptsächlich aber ist nicht zu vergessen c) daß jedes dieser beyden Länder ein ungetheiltes, unter Einer Souverainetät stehendes Ganzes ausmacht, indeß Deutschland aus 58 verschiedenen Souverainetäten zusammen gesetzt ist, deren Verbindung unter sich keinesweges so organisirt ist, daß die wirksame Ausführung einer solchen Maaßregel, wie die in Frage stehende, für die Dauer auch nur als denkbar angenommen werden könnte, selbst wenn es dahin käme, daß alle Theile mit aufrichtigem Willen sich dazu vereinigten. Die entscheidende Erheblichkeit dieses letzten Umstandes wird, ohne weitere Auseinandersetzung, Jedem bey einigem Nachdenken einleuchten, und es wird nicht nöthig seyn, die Gründe anzuführen, aus welchen zu bezweifeln ist, daß alle Bundesglieder, (z. B. auch Hannover) beytreten würden.

Das Bedenken wegen der großen Kosten der Unterhaltung einer solchen Bundes-Douane haben zwar die Urheber des Vorschlags im Voraus durch die Andeutung zu beseitigen gesucht, daß der Ertrag des Zolles von den mit 50 Procent zu belegenden (englischen) Waaren diese Kosten decken werde:*) sie kommen jedoch hierbey offenbar mit sich selbst in Widerspruch. Denn ihr Antrag, jene Waaren so hoch zu besteuern, ist ja eben wesentlich darauf berechnet, daß durch diese Besteurung der Zufluß jener Waaren,

*) Weber in den angeführten Andeutungen rc

zu Gunsten der deutschen Fabriken, verhindert werden soll; — und in der That beruht diese Berechnung insoweit auf einer unumstößlich richtigen Grundlage, als es ausgemacht ist, daß jene Waaren die Abgabe von 50 Procent nicht ertragen können. Dieses aber vorausgesetzt, steht die Sache augenscheinlich auf folgender Alternative: entweder die Einfuhr von dergleichen Waaren in Deutschland wird so gut als ganz aufhören, (und dieß ist der eigentliche Zweck der Maaßregel): oder sie kann nur durch Schmuggeley noch fortdauern. In dem einen Falle wie in dem andern aber wird der Ertrag des Zolles von diesen Waaren seyn = 0. Je mehr also diese Maaßregel ihren Zweck erreicht — und freylich auch je mehr sie ihn verfehlt, d. h. je weniger sie das Einschwärzen zu verhindern vermag, — desto weniger ist daran zu denken, daß die Regie-Kosten auch nur zum geringsten Theile durch jenen Ertrag gedeckt werden.

Offenbar könnte es also nur der Zoll von den mit 10 und 15 Procent belegten ausländischen Waaren seyn, dessen Ertrag die Kosten jener Douanen-Anstalt hergeben müßte. Diesen Ertrag berechnet Herr Weber, auf den Grund seines oben erwähnten Einfuhr-Überschlags, zu 24 bis 25 Millionen Gulden, welche Summe er zum Ersatz der Finanz-Ausfälle bestimmt, die den einzelnen Bundesstaaten durch Aufhebung der innern Zölle und Mauthen entstehen würden. (In dem Memorial an den König von Preußen *) ist jener

*) Organ Jahrg. 1819. No. 19

Ertrag noch höher — zu 30 Millionen Gulden — angeschlagen, wobey man den angeblichen Rein-Ertrag der französischen Zölle zum Maaßstabe angenommen hat, welcher sich auf 100 Millionen Franken belaufen soll*); indem man rechnet, daß der deutsche Bundeszoll doch gewiß zwey Drittheile dieser Summe einbringen werde.) Allein es ist mit unfehlbarer Gewißheit voraus zu sagen, daß die deutschen Regierungen sich sehr getäuscht finden würden, wenn sie auf solche Erwartungen hin zur Ausführung der fraglichen Maaßregel verschreiten wollten. Denn erstens würden die von Weber herausgerechneten 24 — 25 Millionen Gulden, von allem Andern abgesehen, nach Obigem nicht Rein-Ertrag, sondern nur der Brutto-Ertrag seyn können, wovon zuförderst die Verwaltungs-Kosten abgingen. Um wie viel weniger würde also der Anschlag auf 30 Millionen Gulden Rein-Ertrag — ein Anschlag, der ohnehin auf keiner wirklichen Grundlage beruht, — sich als zutreffend ausweisen können! Zweytens ist es auch in Ansehung derjenigen Waaren, welche mit 10 und 15 Procent beym Eingange vernommen werden sollen, ein ganz falscher

---

*) Mit Verwunderung fragt man, woher diese Angabe genommen sey? — Das officielle Budget von Frankreich auf das Jahr 1819 gibt den Brutto-Ertrag der Douanen nicht höher an, als zu 65,013,000 Franken. Wenn man nun hiervon die Verwaltungskosten abzieht, welche nach Benzenberg über Handel und Gewerbe, Steuern und Zölle [Elberfeld 1819.] S. 68. jährlich 15 Millionen Franken betragen, so bleibt nicht mehr, als ungefähr 50 Millionen Franken Rein-Ertrag übrig, — also die Hälfte von der in dem gedachten Memorial ausgesprochenen Summe!!!

Calcul, wenn man rechnet, daß, weil zeither solcher Waaren für so viel Millionen (nach Weber $224\frac{1}{2}$ Mill. fl.) nach Deutschland eingegangen seyen, auch fernerhin, nach Auflegung jenes Zolles, so viel einkommen werden. Herr Weber spricht von dieser Bezollung, als wenn 10 und 15 Procent Abgabe gar nichts wären, was für den Handel empfindlich seyn könnte. Und doch ist es gewiß eine vollkommen gegründete Bemerkung, welche in der Adresse der Fabrikbesitzer in den neupreußischen Regierungsbezirken Düsseldorf und Cleve an ihren König*) aufgestellt ist, daß Waaren-Abgaben von dieser Höhe einen Reiz zu dem Gewerbe des Contrebandirens mit sich führen, der der einfachen Gegenmittel spottet. Eben so wichtig ist aber auch die Betrachtung, (auf welche wir weiter unten nochmals zurück kommen werden,) daß ein sehr bedeutender Theil der nach Deutschland einkommenden Waaren bloß zum Transito- und Zwischenhandel bestimmt ist, und daß eine Eingangs-Abgabe von 10 oder 15 Procent, je mehr ihre Exaction mit Strenge gehandhabt werden sollte, um so gewisser dahin wirken würde, diesen Handel von uns zu verscheuchen und ihn in andere Wege zu drängen. Daran also, daß die Summe der zur Verzollung kommenden Waaren sich weit geringer ausweisen werde, als Herr Weber sie berechnet, ist gar nicht zu zweifeln. Man kann annehmen, daß gegenwärtig Waaren, die mitten durch Deutschland hindurch, von einer Grenze zur andern, gehen, an Zöllen und Mauthen

---

*) Abgedruckt in Benzenbergs angef. Schrift S. 135 ff. und daraus im Organ v. J. 1819. No. 7 und 8.

im Durchschnitte zusammen nicht mehr, als 1 bis 2 Procent zu tragen haben;*) — könnte man nun glauben, daß es hierbey auf 8 bis 14 Procent mehr oder weniger nicht ankommen werde, während jeder Großhändler bey dergleichen Geschäften sich gern mit einem Nutzen von 5 bis 6 Procent begnügt? Drittens: Die zur Fabrikation erforderlichen Naturproducte will Herr W. von der Abgabe der 10 Procent ausgenommen wissen. Inwiefern diese Naturproducte unter den 172 Millionen Gulden Colonialwaaren, die seiner Angabe zufolge Deutschland jährlich bezieht, mit begriffen seyn sollen, hat er zum Theil unbestimmt gelassen: — Baumwolle, Farbestoffe und andere Hauptartikel hat er z. B. nicht ausdrücklich genannt; sie müßten unter der generellen Benennung: „andere Colonialwaaren" enthalten seyn sollen; — inzwischen gehören doch Häute, Tabak (amerikanische Tabaksblätter) und rohe Zucker, die er genannt hat, ohne Zweifel eben so gut zu den Fabrik-Materialien, als Baumwolle rc. Auf jeden Fall würde also der berechnete Zoll-Ertrag in Rücksicht jener genannten Artikel durch die den Fabrik-Materialien ausbedungene Befreyung einen Abgang erleiden. Allein in noch weit bedeutenderer Maaße würde dieses dadurch geschehen, daß durch jene Befreyung der zur Fabrikation dienenden Urstoffe überhaupt der Defraudation Thor und Thür geöffnet seyn würde: — man sollte sehen, welche enorme Menge Fabrik Materialien zum Eingange declarirt werden würde, und

*) Nur die Wasserzölle belaufen sich hin und wieder etwas höher, z. B. die Elbzölle.

wie wenig dagegen im Verhältniß von anderen Colonial-Waaren!*) Viertens: Die Handhabung der französischen Douanen-Einrichtung kostet jährlich ungefähr 15 Millionen Franken. Warum eine deutsche Bundes-Douane ungleich kostspieliger seyn würde, (ohne doch in gleicher Maaße ihren Zweck zu erfüllen,) ist bereits vorhin angedeutet worden. Frankreich braucht dazu 24 — 25000 Douaniers; Deutschland, mit seiner beträchtlich ausgedehnteren, größtentheils weit schwieriger zu bewachenden Grenze, würde deren wenigstens 50,000 nöthig haben. Und daß eine solche Armee von Zollknechten, mit ihren Ober- und Unter-Intendanten, bey uns nicht wohlfeiler zu erhalten seyn würde, als in Frankreich, braucht wohl nicht erst erwiesen zu werden.

Nimmt man diese Umstände zusammen, so wird man einen Überschlag machen können, in welchem Verhältnisse die Kosten der vorgeschlagenen Maaßregel gegen den Ertrag stehen würden.

Den von dieser Seite zu erhebenden Einwendungen wollen

*) Bey der Weberschen Berechnung der 172 Millionen Gulden Colonialwaaren ist, abgesehen von der Willkührlichkeit der Ansätze an sich, auch ein bedeutender Rechnungs-Verstoß untergelaufen. Herr W. hat nämlich zur Basis seiner Berechnung die Quantitäten angenommen, welche ganz Europa von jeder Gattung Colonial-Waaren jährlich beziehen soll, und von jeder dieser Quantitäten rechnet er eine gewisse Quote auf Deutschland. Dabey nimmt er unter andern an, daß ganz Europa an Pfeffer jährlich für 13 Millionen Gulden beziehe, wovon in Deutschland Ein Viertheil verbraucht werde. Dieses $\frac{1}{4}$ bringt er jedoch, ohne Zweifel aus Versehen, anstatt mit $3\frac{1}{4}$ Millionen, mit 14 Millionen Gulden — also mit $10\frac{3}{4}$ Millionen zu hoch — in Ansatz; welches auf den berechneten Zollertrag ein minus von 1,045,000 Gulden pr. ao. ausmacht.

freylich die Urheber und Vertheidiger des Vorschlags mit der Replik begegnen, daß 38 Douanenlinien um die 38 einzelnen Staatsgebiete, aus welchen Deutschland besteht, nothwendig größere Kosten verursachen müßten, als Eine Douanenlinie um ganz Deutschland.*) Es beruht aber diese Argumentation auf einem kaum zu entschuldigenden Trugschlusse. Wenn der Besitzer eines Stückes Feld, das 20 Acker Landes enthielte, dieses ganze Stück ringsum mit einem Graben von 10 Ellen Breite und 10 Ellen Tiefe umzogen und für diesen Graben in Accord 2000 Thl. Arbeitslohn bezahlt hätte; — jetzt fiele ihm ein, jeden einzelnen Acker mit einer Wasserfurche, ½ Elle breit und ½ Elle tief, umziehen zu lassen; der Mann aber, dem er diese Arbeit verdingen wollte, verlangte dafür 4000 Thl., weil doch diese Wasserfurche der Länge nach zusammen gerechnet mehr denn noch einmal so viel betrage, als der Graben um das ganze Stück, der 2000 Thl. koste: — was würde Jener hierauf zur Antwort geben? — Daß eine Douanen-Linie von der Einrichtung, wie die in Frage stehende seyn müßte, um die 38 einzelnen Bundesstaaten gezogen, mehr kosten würde, als um die äußere Grenze des ganzen Deutschland herumgehend, — wem sollte das nicht einleuchten? Allein sind denn die Zolleinrichtungen der einzelnen deutschen Territorien von solcher Beschaffenheit? oder brauchen sie es zu seyn? Die Beschaffenheit jeder Zolleinrichtung ist wesentlich bedingt durch die Höhe der Zölle. Sehr treffend sagt Benzen-

*) M. s. das oben erwähnte Memorial an den König von Preußen.

berg*): „ist der Zolltarif so niedrig, daß Privatpersonen keinen „niedrigern anbieten können," (d. h. daß man nicht wohlfeiler wegkommt, wenn man die Waare einschmuggeln läßt,) „so brauchen „die Zollstätten nur an den großen Wasser- und Landstraßen ange- „legt zu werden; die Waaren verlassen dann ihre gewöhnlichen „Wege nicht." Nun bestehen aber in keinem einzigen deutschen Lande Waarenzölle von 10, 15 und 50 Procent. Nicht um einen der einzelnen Bundesstaaten, geschweige denn um jeden einzelnen, findet man daher eine solche Douanenlinie gezogen, wie die in Antrag gebrachte allgemeine Bundes-Douane würde werden müssen, der die Aufgabe gestellt wäre, es gegen einen durch solche Prämien angereitzten Schmuggelhandel aufzunehmen.**) Ja es sind die allermeisten jener 38 Bundesstaaten mit gar keiner Douanenlinie umgeben,

*) In der angef. Schrift, S. 67.

**) Die preußische Zolleinrichtung hat wohl etwas Ähnliches; doch ist der Unterschied noch immer bedeutend genug. Was in dem preußischen Staate die großen und gewiß sehr kostspieligen Vorkehrungen gegen das Einschwärzen nöthig macht, ist nicht sowohl der Zoll, als die Verbrauchssteuer. Um des Zolles willen, der in der Regel nicht mehr, als 12 Gr. pr. Centner, beträgt, wird nicht leicht eine Waare den ordentlichen Eingangsweg meiden; der größere Reitz hierzu liegt in der Höhe der Verbrauchssteuer, obgleich auch diese den Betrag von 10 Procent in der Regel nicht überschreiten soll. (Vgl. das Zollgesetz v. 20. Mai 1819. §. 8.) Inwiefern dieser Reitz hauptsächlich nur in Ansehung derjenigen Waaren statt findet, welche für den Verbrauch im Lande bestimmt sind, und dagegen in Hinsicht des Transito-Gutes und der zum Zwischenhandel bestimmten Waaren ganz oder doch größtentheils hinweg fällt, ist die Besorgniß der Defraudation ohne Zweifel in minderm Umfange begründet, als wenn alle eingehende Waaren ohne Unterschied 10 Procent Abgabe zu tragen hätten. In demselben Grade minder schwierig, also auch minder kostspielig, sind die Maaßregeln zu Verhinderung der Schmuggeley. — Dasselbe gilt

weil sie niedrige Zollsätze haben, die einer solchen Vorkehrung nicht bedürfen. Sollte demnach die Behauptung, daß bey der vorgeschlagenen Bundes-Douane an den Administrationskosten, im Vergleich gegen die Gesammtkosten der jetzigen Territorial-Zolleinrichtungen, eher erspart werden würde, durch obiges Argument wohl besser begründet seyn, als es die Forderung des Arbeiters wäre, der für die Wasserfurche noch einmal so viel verlangte, als der breite und tiefe Graben gekostet?

Wenn man auch gern zugibt, daß der Ertrag nicht für den Zweck der Sache angesehen werden könne, so ist doch einleuchtend, daß bey der Frage nach der Ausführbarkeit der vorgeschlagenen Maaßregeln der Punkt: ob und inwiefern mit Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen mit Sicherheit, darauf zu rechnen sey, daß der pro rata zu vertheilende Bundeszoll die Finanz-Ausfälle decken werde, welche durch Aufhebung der innern Zölle für die einzelnen Bundesstaaten entstehen würden? gar wesentlich in Betracht kommt; wie dieß auch von den Urhebern des Vorschlags selbst anerkannt wird.

Wie mißlich es nun aber um diese Wahrscheinlichkeit stehe, ergibt sich aus Obigem zur Genüge.

---

auch von der Baierischen Mauth, die ebenfalls zum Theil hohe Eingangs-Sätze (für Güter, die im Lande bleiben,) aber mäßige Transito-Abgaben hat. — Ganz anders würde es sich dagegen mit der vorgeschlagenen Bundes-Douane verhalten, bey welcher an eine Verschiedenheit der Zollsätze darnach, ob die Waaren zum Verbrauch in Deutschland, oder zum Transito und Zwischenhandel bestimmt wären, nicht zu denken seyn würde.

„Und wenn denn nun am Ende dem so wäre, daß der Ertrag „des Bundeszolles bey Weitem nicht hinreichte, um jene durch Auf- „hebung der Binnenzölle in dem Finanzetat einzelner Bundesstaaten „entstehenden Lücken auszufüllen,“ werden die Vertheidiger des Retorsionsprincips erwiedern, „soll darum das unterbleiben, was „die Vernunft und das wahre Interesse des gesammten Deutschland, „mithin aller Bundesstaaten, so dringend erheischt? Es ist wider „alle staatswirthschaftlichen Grundsätze, die Gewerbe auf eine Art „zu besteuern, die den innern Verkehr lähmt und unmöglich macht, „also das Object der Besteuerung selbst vernichtet; — es ist eine „schimpfliche Versündigung an uns selbst, fernerhin dulden zu wollen, „daß unser Gewerbfleiß darnieder gehalten und erdrückt werde durch „die Concurrenz ausländischer Waaren, deren wir nicht bedürfen, „unser Nationalwohlstand verschlungen von der Habsucht fremder „Nationen, die uns das Blut aussaugen, ohne uns die Nahrungs- „mittel zu gönnen, durch die es sich ersetzen könnte. Also hebe „man die Binnenzölle auf, damit die Saaten unserer Industrie nicht „verhindert werden, aus dem eignen Boden den Nahrungsstoff an „sich zu ziehen, den sie zu einem gedeihlichen Wachsthume bedürfen, „und thut es dann Noth, so wird man durch directe Besteue- „rung der solchergestalt befruchteten Gewerbe das leicht und reich- „lich ersetzen können, was jene Zölle eingetragen haben;*) — also

---

*) M. s. den Aufsatz: Wozu sollte der Ertrag einer gemeinschaftlichen deutschen Douanenlinie verwendet werden? im 16. Stücke des Organs v. J. 1819. am Schlusse.

„setze man sich auf den Fuß der Wiedervergeltung gegen das Ausland, „damit das feindliche Ungeziefer unserer Nebenbuhler nicht ankom„men könne an die Blüthe jener Saaten, um sie zu zerstören, daß „keine Frucht aus ihr werde! Diese Wiedervergeltungsmaaßregel „wird durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten: ob sie daher „in Ausführung gebracht werden solle? darüber darf keine Frage „seyn, denn die Erfüllung eines Pflichtgebotes läßt sich nicht ab„lehnen. Und hätte das Wie dieser Ausführung auch noch so „große Schwierigkeiten, sie müssen überwunden werden! Nur da„durch ist Deutschland zu retten, nur dadurch kann Handel „und Gewerbe in Deutschland wieder gehoben werden."

Was den Punkt wegen Aufhebung der innern Zölle an sich betrifft, so liegt dessen nähere Erörterung außer dem Zwecke der gegenwärtigen Betrachtungen. Daß in dieser Beziehung in den bestehenden Verhältnissen Vieles ist, wie es nicht seyn sollte, und daß es für die gesammte Wohlfahrt ungemein ersprießlich seyn würde, wenn die deutschen Regierungen sich vereinigten, diese Verhältnisse auf liberale, dem Geiste des deutschen Bundes und den Forderungen einer gesunden Staatswirthschaftlehre entsprechende Grundsätze zurückzuführen, wird Niemand in Abrede seyn. Und diesem großen Anliegen die verdiente Beachtung zu verschaffen, ist gewiß ein würdiges Ziel der Bestrebungen des deutschen Handels- und Gewerbvereins. — In wiefern es sich hingegen hier um die Ausführbarkeit der vorgeschlagenen Retorsionsmaaßregel handelt, wäre augenscheinlich durch eine Erwiederung obiger Art die Sache nicht

um einen Schritt weiter gebracht, da durch Declamationen über die Nothwendigkeit einer Maaßregel nicht das kleinste Hinderniß ihrer Ausführung beseitigt werden kann. Ist es gegründet, daß auf einen irgend erheblichen Ertrag des Bundeszolles keine Rechnung zu machen ist, so liegt hierin ein großes Hinderniß jener Ausführung. Denn kein Bundesstaat wird und kann sich entschließen, seine Zölle aufzuheben, ohne mit Sicherheit zu wissen, wodurch ihr Ausfall gedeckt seyn werde: — eben so wenig, als Jemand beym Gehen den einen Fuß aufheben kann, ehe er den andern niedergesetzt hat. Die Idee einer directen Besteuerung des Handels und der Gewerbe mag theoretisch viel Empfehlendes haben; ihrer Realisirung würden sich, wie Niemand bey einigem Nachdenken verkennen wird, sowohl überhaupt als in besonderer Beziehung auf die gesellschaftliche Ordnung und die bestehenden Verhältnisse in Deutschland, so außerordentlich große Schwierigkeiten entgegen stellen, daß man, vor der Hand wenigstens, an der Möglichkeit derselben zu zweifeln alle Ursache hat. — Zudem wäre es in der That etwas, was zu sehr gegen die gemeinherrschenden Begriffe, um nicht zu sagen gegen den gemeinen Menschenverstand, anstoßen würde, wenn eine Bundesdouane aufgestellt werden sollte, die nicht mehr einbrächte, als sie kostete, und von der man sich dabey nicht einmal versprechen könnte, daß sie ihren nächsten Zweck, das Einbringen unverzollter Waaren in großen Quantitäten (denn von Kleinigkeiten kann hier nicht die Rede seyn) zu verhindern, erfüllen werde. Entweder müßte also das ohne Grund seyn, was in

dieser doppelten Hinsicht in Vorstehendem an= und ausgeführt ist, — und ob es dieß sey, möge die Weisheit Derer ermessen, auf deren Beschlusse die Entscheidung dieser wichtigen Angelegenheit beruht, — oder es ist hinreichender Grund vorhanden, die fragliche Maaßregel für unausführbar zu erklären.

Doch — wenn freylich eine Handlung moralisch nothwendig (Pflicht) ist, so kann man allerdings nie annehmen, daß derjenige, dem das dabey vorausgesetzte Sollen obliegt, sie nicht vollbringen könne. Dieß muß von ganzen Nationen eben so gelten, wie es von Individuen gilt. Stünde es also mit der fraglichen Maaßregel darauf, so würde in der That Deutschland sich in dem verzweifelten Falle befinden, daß es das Unausführbare auszuführen suchen müßte. Und ist denn nicht, so lange die Welt steht, gar Manches ausgeführt worden, was die Bedenklichen, ehe es geschah, für unausführbar erklärt hatten?

Hiergegen wird sich nichts einwenden lassen, sobald der Vordersatz feststeht, daß von der Anwendung der Retorsion die Selbsterhaltung Deutschlands abhange. Wie wenig jedoch dieß der Fall sey, ergibt sich zum Theil schon aus dem, was oben unter A. auseinandergesetzt ist; noch deutlicher aber wird es hervortreten bey Erörterung der dritten Hauptfrage, zu der wir uns jetzt wenden, der Frage nämlich,

C.

nach der Zweckmäßigkeit
jener vorgeschlagenen Maaßregel.

Da, wie im Eingange bemerkt worden, die Aufhebung der innern Zölle und die Retorsion gegen das Ausland als Mittel um Handel und Gewerbe in Deutschland wieder empor zu heben, in Antrag gebracht worden sind, so will diese Frage nichts anderes sagen, als:

inwiefern lassen sich von der Anwendung der Retorsion gegen das Ausland ersprießliche Wirkungen für Deutschlands Handel und Gewerbe erwarten?

Wir haben diese Frage besonders unter folgenden zwey Gesichtspunkten in Betrachtung zu nehmen:

I) Welche Folgen würde die Retorsion für unsern Handel—? und

II) welche für unser Fabrikwesen haben?

Den Einfluß derselben auf die übrigen Gewerbe, namentlich auf die Landwirthschaft und ihre verschiedenen Zweige, besonders zu erörtern, halten wir für unnöthig, nicht als ob wir der Meynung wären, daß dieser Einfluß minder bedeutend seyn würde, sondern darum, weil solcher der Natur der Sache nach nur mittelbar, und ganz von den Wirkungen abhängig seyn würde, welche die Maaßregel auf die genannten Gattungen der Gewerbe, Handel und Fabriken, hervorbrächte.

I) Wenn die Retorsion als Mittel anempfohlen wird, um Handel und Gewerbe in Deutschland wieder empor zu bringen, so kann dabey die Wirksamkeit dieses Mittels für den angegebenen Zweck auf zweyerley Weise als möglich gedacht werden: indem man entweder annimmt, daß jenes Emporbringen durch die Retorsion direkt geschehen und daß also während der Anwendung der letzteren selbst das dabey bezweckte Gedeihen des Handels und der Gewerbe Statt finden werde, oder indem man die Retorsion auf die Dauer ihrer Anwendung bloß als einen Zwischenzustand betrachtet, aus welchem ein anderweiter Zustand der Dinge hervorgehen müsse, der erst jenes Gedeihen verwirklichen werde; — so wie etwa derjenige, der sich wegen eines körperlichen Gebrechens einer chirurgischen Operation unterwirft, die Linderung seiner Beschwerden nicht während der Operation, sondern in Folge derselben, erwartet.

Da der in Frage stehende Antrag ursprünglich dahin gerichtet war,

> Retorsionsmaaßregeln gegen die auswärtigen Nationen anzuwenden, bis auch sie den Grundsatz der europäischen Handelsfreyheit anerkennen würden,

so hatte es allerdings das Ansehen, als ob man dabey die letztere Art der Wirksamkeit der vorgeschlagenen Maaßregel im Auge hätte, und mithin nicht im Retorsions-Zustande, sondern in der durch die Retorsion zu erzielenden europäischen Handelsfreyheit, das Erblühen des deutschen Handels und der deut-

schen Gewerbe erwartete. Allein schon daraus, daß Hr. Weber *) proponirte, „die Besteuerung der englischen Manufactur=„Waaren mit 50 Procent auch dann noch, wenigstens 15 Jahre „lang, fortdauern zu lassen, wenn England sich nunmehr zu mil=„dern Maaßregeln, (also zur Anerkennung der europäischen Handels=„freyheit) entschließen sollte," ließ sich abnehmen, daß dieß in der That die Meynung nicht sey. Noch mehr hat aber dieses sich im Verfolge ergeben. Denn so viel auch seit der ersten Anregung der Sache der deutschen Gewerbe fortwährend zu Empfehlung der Retorsionsmaaßregel geschrieben und declamirt worden ist — auf jene anfängliche Idee, die europäische Handelsfreyheit durch selbige zu erzielen, ist man nicht wieder zurückgekommen, und es scheint diese Idee von den Retorsionisten entweder niemals ernstlich gefaßt worden, oder längst wieder aufgegeben zu seyn. Und daß sie auch, wenn letzteres der Fall seyn sollte, hieran insofern nicht Unrecht gethan hätten, als in der That die Erwartung eines solchen Erfolgs für eine pure Chimäre anzusehen seyn würde, (wie dieß im Verfolge der gegenwärtigen Betrachtungen selbst noch deutlicher einleuchten wird,) ist ihnen unbedingt zuzugeben.

Es geht aber hieraus hervor, worauf die Intention der Wortführer des Handels= und Gewerb=Vereins eigentlich gerichtet ist.

Der Retorsionszustand selbst ist es, den sie wollen, und zwar nicht bloß ad interim — als Fahrzeug zum Übersetzen in

*) in seinen Andeutungen rc.

das gelobte Land der allgemeinen Handelsfreyheit — sondern **für die Dauer.**

Wir haben dieses im Eingange nur mit anderen Worten ausgedrückt, wenn wir sagten, daß der fragliche Antrag dahin abzwecke, **Deutschland zu einem geschlossenen Handelsstaate zu machen.** Daß Beydes der Sache nach gleichbedeutend ist, wird sich leicht nachweisen lassen.

Der **äussere Handel** von Deutschland (denn nur von diesem kann hier die Rede seyn,) ist von dem der meisten, man kann wohl sagen **aller** andern Länder von wesentlich verschiedener Beschaffenheit. Wenn man ihn insbesondere mit dem Handel der Engländer und Franzosen vergleicht, — derjenigen beyden Nationen, die mit uns und mit denen wir hinsichtlich des Culturstandes am füglichsten in Parallele zu setzen sind, — so macht diese Verschiedenheit sich hauptsächlich darin erkennbar, daß Deutschlands äusserer Handel größtentheils entweder in Zwischenhandel besteht oder vom Zwischenhandel abhängt, was bey Frankreich gar nicht, bey England wenigstens nicht in solcher Maaße der Fall ist.

Was Frankreich dem Auslande an Waaren zuführt, ist, mit sehr wenigen Ausnahmen, entweder Erzeugniß seines eigenen Bodens, oder Product seiner eigenen Industrie. Englands auswärtiger Absatz von Natur- und Kunst-Erzeugnissen (zu erstern rechnen wir auch die Colonial-Producte) ist ohne Frage noch bey weitem bedeutender, als der von Frankreich, dessen wenige ihm noch übrige Colonien nicht von dem Umfange sind, um hierunter sehr in Be-

tracht zu kommen. Da jene Colonial-Erzeugnisse dem ganzen Europa zum unentbehrlichen Bedürfnisse geworden sind, — theils zum unmittelbaren Genusse, theils zum Behufe der Fabrikation allgemein gangbar gewordener Luxuswaaren, — und da zugleich beyde Nationen, Engländer und Franzosen, durch eine Menge ihnen eigenthümlicher Vortheile begünstigt, einen entschiedenen Vorsprung vor allen andern Staaten in Ansehung der Hervorbringung der dem stärksten Verbrauche unterworfenen Industrie-Productionen gewonnen haben, so daß solche von ihnen besser und zugleich verhältnißmäßig wohlfeiler geliefert werden, als es — im Ganzen genommen — von irgend einer andern Nation geschehen kann: so finden beyde im auswärtigen Consumo-Handel sichere und vortheilhafte Gelegenheit, ihr National-Capital, so weit solches nicht durch den innern Handel in Umtrieb gesetzt ist, nutzbar zu verwenden, ohne auf irgend eine Weise genöthigt zu seyn, dasselbe zu Geschäften des Zwischenhandels anzulegen, die, nach Adam Smiths unleugbar richtiger Bemerkung, im Allgemeinen ihrer Natur nach allerdings für minder ersprießlich zu halten sind, als jene. Der Zwischenhandel aber, welchen sie betreiben — namentlich mit Producten der andern Welttheile (süd- und nordamerikanischen, chinesischen u. s. w.), der sich hauptsächlich in den Händen der Engländer befindet — ist daher in Beziehung auf ihren Propre-Handel mehr accessorisch; zudem ist er in der Regel keinesweges mit dem wirklichen Transito durch ihr eigenes Land verbunden, und wird daher von den in letzterm bestehenden Prohibitiv-Einrichtungen we-

nig oder nicht afficirt: die für den Handel bestimmten Güter pflegen in England bey ihrer Ankunft bloß in die Zollspeicher eines Hafens niedergelegt zu werden, von wo aus, wenn sie fürs Ausland verkauft werden, ihre weitere Verschiffung erfolgt, ohne daß davon die hohen Zölle, wie für Waaren, welche in den innern Verkehr des Landes kommen, zu entrichten sind. Und in diesen Umständen zusammen genommen, liegt denn auch der Grund, warum England und Frankreich ihre Sperrungs-Systeme verfolgen können, ohne sich dadurch selbst sonderlich zu schaden: — ob sie nicht demungeachtet sich besser dabey stehen würden, wenn sie davon abgingen, ist gar sehr die Frage; selbst im englischen Parlament haben sich neuerdings einzelne Stimmen für Aufhebung der bestehenden Beschränkungen erhoben; — und wäre Spanien ein fabricirender Staat, und nicht überhaupt nach dem Zustande seiner Industrie in dem Falle, nichts von den Erzeugnissen der letztern nach den übrigen Continental-Staaten verführen zu können, so würde Frankreich sehr wider seinen eigenen Vortheil handeln, wenn es den solchenfalls entstehenden Zwischenhandel, den es nach dem natürlichen Verhältnisse der Sache ganz sich zueignen könnte, durch Behauptung seines Prohibitiv-Systems gewaltsam von sich weisen wollte. —

Ganz anders ist die Lage, in welcher sich Deutschland befindet. In der Mitte zwischen allen fabricirenden Staaten — England, Frankreich, den Niederlanden, der Schweitz, Italien — einer Seits, und denjenigen Ländern unsers Welttheils, welche rücksichtlich ihres Bedarfs von Manufacten und Fabrikaten bey jenen an die Kost gehen,

anderer Seits, ist Deutschland gleichsam von der Natur bestimmt, der Markt von Europa zu seyn. Dieses Verhältniß gibt dem Zwischenhandel von Deutschland eine Wichtigkeit, wie er sie in keinem andern Lande hat, und die um so größer ist, als die deutsche Betriebsamkeit und Geschäftsgewandtheit sich die Vortheile desselben auf eine für alle Zweige der Industrie höchst ersprießliche Weise anzueignen gewußt hat.

Von einem nicht hoch genug anzuschlagenden Werthe für ganz Deutschland sind in dieser Beziehung die aus früheren Jahrhunderten zu uns herauf gekommenen weltberühmten Institutionen unserer Messen. Sie sind es, vermittelst welcher der Osten und Westen, der Süden und Norden von Europa gleichsam in Einen Punkt zusammen gerückt werden, um hier den Austausch der Güter und Genußmittel, die sie gegenseitig einander zu geben und von einander zu empfangen haben, im persönlichen Verkehr zu bewirken. Daß bey diesem Austausche namentlich bey weitem der größere Theil derjenigen ausländischen Manufactur-Waaren, welche alljährlich über Deutschlands Grenzen herein kommen, wieder in das Ausland hinüber geht, ist notorische Thatsache, und man kann es nicht anders als höchst auffallend finden, daß die Retorsionisten bey ihrem Nothgeschrey diesen Umstand entweder ganz verschweigen, oder ihn doch so in den Hintergrund stellen, daß er wie nichts aussieht. Merkwürdig ist es, zumal im Gegensatze mit dieser Dissimulation, wie sich hierüber in besonderer Beziehung auf den Manufacturwaaren-Absatz, welchen Frankreich an Deutschland macht, ein geistreicher und sehr un-

terrichteter Schriftsteller jenes Landes, der vormalige Minister des Innern Graf Chaptal *), äußert. Nach Vorausschickung einer Übersicht über die Ausfuhr und Einfuhr Frankreichs im Verhältnisse gegen Deutschland, wie sie in den Jahren 1787 — 89 Statt gehabt, wonach die Exporten Frankreichs nach Deutschland in jener Zeit jährlich im Durchschnitte gegen 24 Millionen Franken, und hingegen die Importen aus Deutschland jährlich nicht mehr als zwischen 8 und 9 Millionen betrugen, fährt er folgendermaaßen fort: „Nach diesen Resultaten zu urtheilen, könnte „man glauben, daß die deutschen Staaten mit Frankreich einen „für sie sehr unvortheilhaften Verkehr unterhalten hätten, in„dem, außer dem großen Überschusse, den die Summe unserer Ex„porten ausweist, wir auch noch den Vortheil auf unserer Seite „hatten, an fabricirten Waaren ungefähr für 18 Millionen an sie „abzusetzen, während die Einfuhr davon den Werth von vier bis „fünf Millionen nicht überstieg: allein es ist zu bemerken, daß die„ser Abstand von den Verkäufen herrührt, die wir in Frankfurt und „Leipzig machten, wohin alle Völker des Norden und Osten kom„men, um ihr Bedürfniß einzuthun, so daß jene Industrie-Erzeug„nisse in den allgemeinen Verbrauch von ganz Europa ausgeschüttet „wurden und in den deutschen Staaten nur ein geringer Theil zum „eigenen Bedarf davon zurück blieb. Der Seidenwaaren-Handel

*) in seinem berühmten Werke de l'Industrie françoise (Paris 1819) Tome I. Part. I. Chap. 13. pag. 73.

„von Lyon mit den deutschen Staaten ist (gegenwärtig) auf einen „solchen Fuß eingerichtet, daß er vor Verboten gewissermaßen gesi= „chert ist: die besten Häuser Deutschlands haben ihre beständigen „Commissionärs in Lyon, um daselbst ihre Einkäufe zu machen und „die Versendungen zu besorgen; deren Committenten verkaufen einen „Theil der Waaren in Frankfurt oder Leipzig und setzen das Übrige „direct in die Länder des Verbrauchs ab; ihr Interesse, geknüpft an „das der Consumenten, überwindet alle Hindernisse, welche etwa der „Einfuhr in den Weg gelegt werden, besonders in Ländern, wo „die Absonderung der Staaten nur auf politischen Verträgen beruht, „ohne daß eigentlich eine von der Natur bestimmte Grenzlinie sie „von einander scheidet. Unser Ausfuhrhandel nach den „deutschen Staaten, zurückgeführt auf den bloßen „Verbrauch derselben, dürfte kaum die Einfuhr „aufwiegen."

Wenn in Ansehung der nach Deutschland eingehenden englischen Manufacturwaaren auch nicht gerade ganz dasselbe Verhältniß eintritt, so findet doch unleugbar ein nicht sehr verschiedenes Statt. Auch von diesen Waaren bleibt ohne Vergleich weniger in Deutschland, als vermittelst der Messen wieder ausgeführt und, mit Chaptal zu reden, in den allgemeinen Verbrauch von ganz Europa ausgeschüttet wird.

Daß Deutschland bey jenem großen Verkehre, welchen auf seinem Boden die europäischen Völkerschaften in gewissen Perioden des Jahres mit einander treiben, nicht den müßigen Zuschauer

mache — den bloßen Wirth, um das Locale für die fremden Gäste herzugeben und sie während ihres Verweilens darin zu beköstigen, — sondern daß der deutsche Gewerbstand selbst in diesen Verkehr als wirklicher Theilnehmer mit eingreife und selbigen für seinen Geschäftsbetrieb bestens benutze, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Allein die eigentliche Größe der Vortheile, welche daraus für das gesammte Deutschland erwachsen, und die belebende Wirkung die davon auf alle Gewerbe aller deutschen Staaten übergeht, scheint doch bey der durch die Wortführer des Handelsvereins auf die Bahn gebrachten wichtigen Discussion über das Princip eines deutschen Handelssystems so wenig erkannt und richtig gewürdiget zu werden, daß eine Erinnerung daran nicht für überflüßig anzusehen seyn dürfte. Es möge also eine kurze Andeutung derselben hier Platz finden.

a) Obgleich jener Zwischenhandel mit ausländischen, besonders französischen und englischen, Manufacten und Fabrikaten, welcher auf den Messen selbst vor sich geht, an und für sich, und abgesehen von den damit zusammenhängenden Vortheilen des Meßhandels überhaupt, aus dem staatsökonomischen Gesichtspunkte des gesammten Deutschland betrachtet, gerade nicht den hauptsächlichsten jener Vortheile ausmachen dürfte, so sind doch die durch ihn unmittelbar entstehenden Zuflüsse zum allgemeinen National-Einkommen darum keinesweges für unbeträchtlich zu achten. Denn was zuförderst den Handel mit französischen (Seiden-) Waaren betrifft, so ist dieser, insofern er eine Branche unsers Meßhandels ausmacht, nach Chaptals vollkommen gegründeter Bemerkung ausschließend in

den Händen deutscher Kaufleute, und es ist daher Alles, was dabey gewonnen wird, als Zuwachs unsers (des deutschen) National-Reichthums in Anschlag zu bringen. Diesen Zuwachs aber darf man nicht etwa nach dem bloßen reinen Gewinne, welcher dem Kaufmanne bey jenen Meßverkäufen übrig bleibt, berechnen; sondern er faßt zugleich alle Spesen und Unkosten unter sich, welche von dem Moment an, wo die Waare über Deutschlands Grenze herein tritt, bis dahin, wo sie wieder über die diesseitige Grenze hinaus geht, dieselbe treffen, — die allgemeinen Handlungs-Unkosten des deutschen Seidenwaaren-Händlers nicht ausgeschlossen — als welche Spesen und Unkosten insgesammt der Kaufmann bey Stellung seiner Verkaufspreise vor allen Dingen in die Calculation zu bringen hat, ehe von reinem Gewinne für ihn die Rede seyn kann. Nimmt man nun an, daß von den 30 Millionen Franken Seidenwaaren, welche nach Chaptal *) gegenwärtig aus Frankreich jährlich ausgeführt werden, nur zwey Drittheile, also für 20 Mill. Fr., nach Deutschland kommen, und daß von diesen 20 Mill. für 16 Mill. dem Zwischenhandel angehören, — was gewiß Beydes nicht zu hoch gerechnet ist, — und nimmt man ferner an, daß jene Spesen und Unkosten, zusammen mit dem wirklichen Gewinne des Kaufmanns, der für seine Rechnung die Geschäfte dieses Zwischenhandels betreibt, sich nur an 8 Procent belaufen, so ergibt sich hieraus ein jährlicher Ertrag für Deutschland von 1,280,000 Franken, welcher Ertrag, nach 5 Pro-

*) Tome II. Part. III. Chap. II. Art. I. pag. 120.

cent zu Capital angeschlagen, einen Zuwachs von 26 Millionen Franken (also gegen 7 Mill. Rthlr.) zu unserm (dem deutschen) National-Vermögen liefert.

Der Meßhandel mit englischen Manufactur-Waaren, aus diesem staatsökonomischen Gesichtspunkte betrachtet, hat von jenem mit französischen (Seiden-) Waaren bloß insofern etwas Abweichendes, als er nicht so ganz ausschließend in den Händen des deutschen Kaufmanns ist, sondern einige Engländer unsere Messen selbst mit ihren Waarenlagern beziehen und ihre Verkäufe persönlich daselbst machen. So wie jedoch dieß nur ausnahmsweise der Fall ist, indem ohne Vergleich der größere Theil dieses Handels eben so, wie jener, für deutsche Rechnung gemacht wird: so entgeht auch selbst bey denjenigen Geschäften, bey welchen dieser Fall eintritt, Deutschland nur ein verhältnißmäßig geringer Theil des Nutzens, nämlich nur so viel, als der reine Gewinn des Verkäufers austrägt. Diese Geschäfte nehmen in Beziehung auf Deutschland mehr die Natur des bloßen Transito an, — obwohl, eines qualificirten Transito, d. h. der doch etwas mehr ist, als bloßer Transito, — und eben in dieser Eigenschaft dienen sie allerdings zu einer nicht unbeträchtlichen Vermehrung unsers National-Einkommens, indem der Transito nicht bloß (durch die Zölle) den Staatskassen einträglich ist, sondern auch vorzüglich dadurch einem Lande ersprießlich wird, daß er, mittelbar und unmittelbar, eine Menge Gewerbe — Spediteurs, Fuhrleute, Schmiedt, Stellmacher, Gastwirthe ꝛc. so wi entfernterer Weise viele Zweige der landwirthschaftlichen Industrie —

in Thätigkeit und Nahrung setzt, ohne selbst ein auf Gefahr des Verlustes anzulegendes Capital zu erfordern. — Übrigens ist auf der andern Seite jener Meßhandel mit englischen Manufactur-Waaren, an sich betrachtet, wohl ohne Frage von noch größerer Bedeutung, als der mit französischen Seiden-Waaren, und was die durch ihn entstehende Vermehrung unsers National-Einkommens im Vergleiche gegen letztern beträchtlich erhöhen muß, ist der Umstand, daß jene englischen Manufactur-Waaren im Durchschnitte genommen, im Verhältniß zu ihrem Werthe, um vieles voluminöser sind, als diese (die Seidenwaaren); ein Umstand, der zwar verursachen kann, daß der Kaufmann an den einzelnen Verkäufen bey jenen weniger Gewinn macht, als bey diesen, der aber, wenn die Rede davon ist, ob der Zwischenhandel mit der einen oder mit der andern Gattung von Waaren dem Lande überhaupt einträglicher sey, den Ausschlag allerdings für jene geben muß, weil die Spesen und Unkosten eines Waarentransports sich in der Hauptsache doch weit mehr nach dem Volumen als nach dem Werthe der Waaren richten, diese Spesen und Unkosten es aber gerade sind, wonach die größere oder geringere Einträglichkeit einer Branche des Zwischenhandels für das National-Einkommen im Allgemeinen vorzüglich gemessen werden muß.

b) Ein wichtiger, gewöhnlich nicht genug erkannter Vortheil, welchen Deutschland von seinen Messen hat, entspringt aus der Zufuhr jener Producte, welche die Meß-Einkäufer mitzubringen pflegen, um für deren Werth die für ihren Bedarf geeigneten diesseitigen Industrie-Erzeugnisse einzuthun. Dieser Vortheil ist

von doppelter Art, indem jene Producte (Wachs, Talg, Rauchwaaren, Schweineborsten u. s. w.) einmal uns zum Behu des eigenen Verbrauchs in Deutschland, wozu sie nicht zu entbehren sind, bey Gelegenheit der Messen um Vieles wohlfeiler zugeführt werden, als wir sie außerdem zu beziehen im Stande seyn würden, andern Theils für uns den Gegenstand eines nicht unergiebigen Zwischenhandels, besonders nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiß, und Italien — in Betreff einiger Artikel selbst nach England — ausmachen, der ohne jene gelegentliche Zufuhr uns gänzlich entgehen würde. Dieser doppelte Vortheil beruht wesentlich darauf, daß die nordischen Meß-Einkäufer ihr eigenes Fuhrwerk mitzubringen pflegen, um damit die auf der Messe einzukaufenden Waaren heimzuführen, welches sie, um es auf der Herreise nicht ganz leer gehen zu lassen, mit jenen Producten befrachten.

c) Auch diejenigen Geschäfte des deutschen Zwischenhandels, welche nicht gerade auf den Messen selbst vor sich gehen, sind doch wesentlich auf den Meßhandel gegründet. Mit dem auswärtigen Absatze der eigenen Industrie-Erzeugnisse Deutschlands hat es größtentheils dieselbe Bewandtniß. Der Fall, daß der deutsche Kaufmann Waaren auf Speculation nach den nördlichen und östlichen Ländern sendete, tritt nur selten ein, und gewiß wird nicht leicht ein Geschäft von Deutschland aus nach jenen Gegenden hin gemacht, das nicht mittelbar oder unmittelbar auf den bey persönlicher Anwesenheit der Meß-Einkäufer getroffenen Einleitungen und angeknüpften Verbindungen beruhte. Die ganzen Verhältnisse jener Länder brin-

gen es mit sich, daß dieses nur so und nicht anders seyn kann; und wenn mitunter von Einzelnen der Versuch gemacht worden ist, auf andern Fuß mit diesen Ländern in Handels-Verkehr zu treten, so sind sie gewiß mit Schaden hiervon zurückgekommen.

d) Von der höchsten Wichtigkeit ist der Einfluß unserer Messen auf die Belebung und Vervollkommnung aller productiven Gewerbe in Deutschland selbst. Man kann mit Grunde sagen: sie sind die Seele der deutschen Industrie. Wer irgendwo in Deutschland, selbst in der abgelegensten Gegend, irgend etwas hervorbringt, was sich eignet, ein Handels-Artikel zu seyn, der findet dafür auf den Messen in Frankfurt am Main, Leipzig, Naumburg, Braunschweig und Frankfurt a. d. O. Gelegenheit zum Absatze. Daß Jeder alles hier zu finden weiß, macht, daß Alles daselbst gesucht wird. Dieß gewährt dem deutschen Fabrikanten einen unschätzbaren Vortheil. Um klein anfangend fortkommen zu können, ist ihm schneller und öfterer Umschlag seines Capitals nothwendig, sey es auch, daß hierbey für ihn jedesmal nur ein sehr geringer Gewinn übrig bliebe. Sollte er darauf warten, daß die Bestellungen ihm ins Haus gebracht würden, so würde es um diesen öftern Umschlag schlimm genug stehen; noch schlimmer, wenn er seine Erzeugnisse auf fremde Handelsplätze zum Verkauf in Commission geben, oder herum reisen, oder für sich reisen lassen sollte, um sie anzubieten. Nur ganz große Fabrik-Etablissements von weit verbreitetem Rufe, welche Waaren von so vorzüglicher Güte und verhältnißmäßig zu so niedrigem Preise liefern, daß keine Concurrenz an sie hinan reicht, — Fabriketablissements, wie

wir deren in Deutschland nur sehr wenige haben, — können auf dem ersteren Wege ihren Absatz zu machen rechnen; der letztere ist selbst für solche Fabrikunternehmer mißlich zu betreten, die mit einem bedeutenden Fonds ein ausgedehntes Geschäft betreiben: keiner von beyden aber kann von den kleinen Fabrikanten eingeschlagen werden, deren Interesse gleichwohl, weil sie bey weitem die Mehrzahl in Deutschland ausmachen, bey Schätzung der Beförderungsmittel der National-Wohlfahrt vorzugsweise in Betracht kommen muß. Diese erhalten ihre beste Aufhülfe durch die Messen, und nimmt man alle Fabriken der Reihe nach durch, welche in Deutschland emporgekommen und blühend geworden sind, so wird man finden, daß sie fast ohne Ausnahme ihr Gedeihen mehr oder weniger den Messen zu verdanken haben.

Den deutlichsten Beweis hiervon liefert das Königreich Sachsen in seinem Umfange genommen, den es vor der Theilung hatte, — dieses Land, dessen Fabrikwesen sich seit ungefähr funfzig Jahren so gehoben hat, daß Chaptal kein Bedenken trägt, ihm vorzugsweise vor allen deutschen Provinzen seinen Rang unter den ersten europäischen Manufactur-Staaten anzuweisen, und es als den furchtbarsten Rival Frankreichs, rücksichtlich des Handels nach dem Norden, darzustellen. Was war es denn, was der sächsischen Industrie diesen ausgezeichneten Erfolg ihrer Bestrebungen zuwege brachte? Etwa Prohibitiv-Maaßregeln, um zu Gunsten derselben die Erzeugnisse des fremden Kunstfleißes auszuschließen? oder Prämien und Geldunterstützungen von Seiten der Regierung? — Die weise und

liberale sächsische Regierung hat nie der freyesten Concurrenz der Waaren jeglichen Ursprungs in dem ganzen Bereiche ihres Staatsgebietes das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt, nicht einmal durch Einführung besonderer Zollsätze für ausländische Manufacturwaaren. Sie hat zwar seit einer Reihe von Jahren regelmäßig gewisse Preise ausgesetzt und vertheilt, zu Aufmunterung nützlicher Bestrebungen in dem gesammten Gebiete der Nahrungsgewerbe; allein diese Preise waren nur darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der Regierung auf Alles, was zur Erhöhung der allgemeinen Landeswohlfahrt beytragen könne, zu bethätigen, keineswegs aber bestanden sie in so großen Geldsummen, daß dadurch Fabriken, die nicht von selbst hätten gedeihen können, emporgehalten worden wären. — Oder waren es etwa reiche Capitalisten, welche große Summen zu Errichtung der Fabriken in Sachsen anlegten, so daß letztere durch ihre bedeutenden Fonds in den Stand gesetzt wurden, sich mittelst Herbeyziehung fremder Künstler und kunstfertiger Arbeiter die Fabrikations-Vortheile des Auslandes schneller anzueignen? — Nicht so; bey weitem die meisten sächsischen Fabriken sind auf ein sehr geringes ursprüngliches Capital gegründet, und haben sich nur nach und nach zu ihrem späterhin erlangten Flor emporgearbeitet; Viele, die jetzt große Fabrikherren sind, machten ihren Anfang als unbedeutende Weber mit ein paar hundert Thalern eigenem oder erborgtem Vermögen.

Der Segen der Leipziger Messen ist es, dem dieses ausnehmende Gedeihen des sächsischen Fabrikwesens vornehmlich mit zuzu-

schreiben ist. Diese Messen, zusammen mit der in dem nahe gelegenen Naumburg, deren Wichtigkeit von jeher darauf beruhte, daß durch sie der Cyclus der Leipziger vervollständiget wird, machten es dem sächsischen Fabrikanten möglich, sein Capital, so lange er noch Anfänger war, zwey- drey- bis viermal des Jahres umzulegen. So wuchsen ihm, bey Sparsamkeit, Ordnung, Betriebsamkeit und gesunder Beurtheilung, die Kräfte, und er konnte nach und nach seinem Geschäft eine solche Ausdehnung geben, daß er auch die übrigen deutschen Messen, in Frankfurt a. M., Braunschweig und Frankfurt a. d. O. mit Vortheil zu beziehen im Stande war. So erhub sich der Einzelne zum Wohlstande und das Ganze zum Flor. Hätte der mit geringen Mitteln beginnende Fabrikant nicht die Messen gehabt, um gleich bey seinem Anfange die Erzeugnisse seines Kunstfleißes unmittelbar und ohne Aufenthalt abzusetzen, hätte er damit dem großen Fabrikverleger in die Hände fallen müssen, dessen Interesse es ist, die Producenten in beständiger Abhängigkeit von sich zu erhalten, er — und das Ganze — würde nimmermehr jene Stufe der Wohlhabenheit zu erklimmen vermogt haben.

Keine Gegend von Deutschland ist, welche nicht an diesem Segen der deutschen Messen mehr oder weniger, je nachdem sie einem oder dem andern der genannten Meßplätze näher oder entfernter gelegen ist, Theil nehmen könnte und wirklich Theil nähme.

Übrigens ist es keinesweges der erleichterte Absatz der Erzeugnisse des deutschen Kunstfleißes allein, wodurch das Institut unserer Messen seinen wohlthätigen Einfluß auf die Belebung der vaterlän-

dischen Gewerbe bewährt. Es knüpfen sich daran noch manche andere Vortheile, die eben in dieser Beziehung von höchster Wichtigkeit sind.

Man rühmt es, und nicht ohne Grund, als eine zu Erweckung und Vervollkommnung der Industrie sehr zweckmäßige Einrichtung, daß in der Hauptstadt Frankreichs alljährlich eine öffentliche Ausstellung von Erzeugnissen des inländischen Kunstfleißes jeder Art Statt findet, wodurch Jeder, der etwas Neues oder Vorzügliches darzustellen hat, Gelegenheit erhält, sich damit bekannt zu machen und Anerkennung zu finden. Wir besitzen in unsern deutschen Messen eine Einrichtung, die im Wesentlichen ganz denselben Zweck erfüllt, ja in vieler Hinsicht noch von größerm praktischen Nutzen ist. Jede Leistung im Gebiete der Kunst und Industrie findet hier Gelegenheit, sich zu produciren, und erhält ihre Würdigung nach ihrem merkantilischen, oder, was hier gleichbedeutend ist, nach ihrem staatswirthschaftlichen Werthe, auf eine Weise, wobey Parteylichkeit fast nicht denkbar ist. Ob nämlich einem Produkte des Kunstfleißes, aus diesem staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, besonderer Werth beyzulegen sey, kann keinesweges bloß darnach beurtheilt werden, ob es in seiner Art und nach Maaßgabe der Vortheile oder Hindernisse, welche der Verfertiger bey dessen Hervorbringung zu genießen oder zu überwinden hatte, für schön und tüchtig zu erkennen sey; sondern es kommt dabey wesentlich die Frage in Betracht: ob nicht dasselbe anderwärts in besserer Qualität und zu niedrigerem Preise gefertigt werde. Nach dieser Rücksicht wendet sich auf den Messen, wo alle Gat-

tungen von Waaren aus allen Gegenden zusammen treffen, der Begehr der Käufer vorzugsweise zu diesem oder jenem Verkäufer und entscheidet so auf die natürlichste Weise über den Werth einer industriellen Leistung, inwiefern sie sich eigne, zu einem Gewerbzweige erhoben zu werden. Der Fabrikant wird hierdurch angereizt, nach den Vortheilen zu forschen, welche anderwärts bey Verfertigung seiner Waarenartikel angewendet werden, um sich diese Vortheile ebenfalls eigen zu machen; zugleich wird er darauf geführt, welche Branchen der Fabrikation von ihm mit Nutzen cultivirt werden können; und wird er gewahr, daß jene besondern Vortheile der auswärtigen Fabriken auf Localitäts = Verhältnissen beruhen, die er nicht zu sich herüberziehen kann, so wird er diese Branche lieber verlassen und eine andere aufsuchen, bey welcher der Vortheil auf seiner Seite ist.

Durch die Messen wird ferner der Fabrikant in beständiger Kenntniß der Vorschritte erhalten, die in seinem Fache irgendwo in der Welt gemacht werden, und, was von besonderer Wichtigkeit für ihn ist, er bleibt in steter Übersicht der Veränderungen des Geschmacks und der Mode. Eine Fabrik, die jene Vorschritte und diese Veränderungen nicht beachtet, findet keinen Absatz, und wenn sie auch der Qualität nach die solidesten Waaren liefert. Der Fabrikant, der die Launen seines Publicums immer eben so sehr im Auge hat, als die Hände seiner Arbeiter, wird sich jederzeit am besten stehen.

Und wie vielfachen Nutzen kann nicht der Fabrikant sich dadurch schaffen, daß er auf der Messe diejenigen Artikel, die ihm als prima materia bey seiner Fabrikation dienen, persönlich aussuchen

und behandeln oder eintauschen kann. Auch dieses ist ein Vortheil, der hauptsächlich dem Anfänger zu Statten kommt, dem es noch an merkantilischen Verbindungen fehlt. Ohne die Messen würde derselbe mit seinen Einkäufen mehr oder weniger an den ihm am nächsten wohnenden Kaufmann gebunden seyn, und nicht leicht an die Quellen gelangen können, woher man jene Urstoffe am besten und wohlfeilsten bezieht. Kauft er auf der Messe auch nicht immer aus der ersten Hand, so sichert ihn doch die Concurrenz vor Übertheurung. Die Auswahl, welche er hier hat, schärft seine Aufmerksamkeit und steigert seine Waarenkenntniß. Er lernt überhaupt auf diesem Wege practisch, sein Geschäft kaufmännisch zu betreiben, wodurch er fähig wird, dasselbe nach und nach ins Größere zu extendiren.

Endlich sind die Vorschüsse des Banquiers dem Fabrikanten ein unentbehrliches Hülfsmittel seines Geschäftsbetriebs. Nur sehr Wenige sind, die diese Unterstützung missen können. Durch die Messen, wo jeder Fabrikant seinen hauptsächlichsten Absatz macht, wird Jeder in den Stand gesetzt, seine für diese Epochen eingegangenen Verbindlichkeiten regelmäßig zu erfüllen. Zugleich erhält der Banquier auf der Messe eine gewisse unmittelbare Ansicht von den Geschäften des mit ihm in solcher Verbindung stehenden Fabrikanten und von der Art und Weise, wie dieser seine Geschäfte betreibt, wonach er das demselben zu schenkende Vertrauen abmessen und nach Befinden bestimmt werden kann, bey etwa stockendem Absatze, wodurch Jener in dem einzelnen Falle an der pünktlichen Erfüllung seines Engagements verhindert wird, sich gegen denselben nachsichtig zu beweisen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Nutzbarkeit der Messen für Deutschland noch ungemein erhöht werden könnte, wenn der innern Circulation mehr Freyheit gegeben und die Hemmnisse derselben hinweg geräumt würden. Denn für den Austausch der Erzeugnisse der einzelnen Bundesstaaten unter sich, und für die Möglichkeit, sich innerhalb der Grenzen Deutschlands mit allen Artikeln des Bedürfnisses und des Luxus auf das Wohlfeilste zu versorgen, würden die Messen ein desto ersprießlicheres Hülfsmittel seyn, je weniger Hindernisse vorhanden wären, Alles, was Jeder auf diesem oder jenem Meßplatze am Vortheilhaftesten einkaufen könnte, von daher zu beziehen.

Da es ausgemacht ist, daß der zum innern Verkehre angelegte Theil des Nationalvermögens für die allgemeine Wohlfahrt eines Staates am meisten und sichersten wuchert, so könnte es nicht fehlen, daß der Staatskörper des deutschen Bundes von einer solchen Freyheit in allen seinen Gliedern die wohlthätigsten Wirkungen empfinden würde.

Von solcher Beschaffenheit und Größe sind also die Vortheile, welche Deutschland von seinen Messen hat, und noch in ausgedehnterer Maaße haben könnte! Ob eine Maaßregel, durch welche diese mit allen Gewerbsverhältnissen des gesammten Deutschland in der genauesten Verbindung stehenden Messen so gut als vernichtet würden, geeignet sey, Handel und Gewerbe in Deutschland empor zu bringen? darüber kann wohl vernünftiger Weise keine Frage entstehen.

Die in Antrag gebrachte Retorsion würde aber eine solche Maaßregel seyn. Wir würden dadurch zugleich unsern ganzen Zwischenhandel, und überhaupt unsern ganzen auswärtigen Handel, verlieren, und Deutschland würde durch sie in merkantilischer Hinsicht völlig isolirt werden, wenigstens insofern von einer activen Rolle in dem Welthandel die Rede ist. Also in der That ein geschlossener Handelsstaat — offen nur, um die Producte des Auslandes, die es, theils als Fabrikstoffe, theils zum angewöhnten unmittelbaren Genusse, nicht entbehren kann, so lange sich zuführen zu lassen, bis es wirklich in jene Verarmung versunken wäre, um sie nicht mehr bezahlen zu können.

Die Franzosen und Engländer überlassen uns einen Theil des Handels mit ihren Manufactur- und Fabrikwaaren als Zwischenhandel nach dem Norden und Osten, nicht weil es für sie keinen Weg gäbe, um solche direct in jene Gegenden zu bringen, sondern, weil diese Art des Absatzes unter den gegenwärtigen Verhältnissen die vortheilhaftere für sie ist. „Jeder Mensch," sagt Adam Smith, „sucht sein Capital so nahe als möglich bey seinem Wohnsitze anzulegen. Er kann die Gesinnung und den Zustand der Leute, „welchen er Credit gibt, besser kennen, und sollte er auch betrogen „werden, so ist er mit den Landesgesetzen, bey welchen er seine Entschädigung suchen muß, besser bekannt." Dieß ist wesentlich der Grund, wodurch Franzosen und Engländer sich von directen Geschäften der fraglichen Art nach den Gegenden, wohin der deutsche Zwischenhandel reicht, abgehalten finden. Für den deutschen Kaufmann

sind diese Geschäfte, obwohl immer großer Vorsicht bedürfend; doch minder gefährlich. Daß der Russe, der Pole, der Grieche u. s. w. selbst auf die deutschen Messen kommt, ist ein Umstand, der ihm, dem deutschen Kaufmanne, bey diesen Geschäften sehr zu Statten kommt. Er findet dadurch Gelegenheit, die Individuen nach der Rechtlichkeit ihrer Denkungsart und nach ihren Vermögensumständen näher kennen zu lernen, und zu unterscheiden, welchen von ihnen er Credit geben dürfe, welchen nicht. Dieses persönliche Anherokommen von Messe zu Messe, womit sie so lange zu continuiren genöthigt sind, als sie Handelsgeschäfte betreiben, d. h. bis sie völlig verarmt sind, setzt ihn überdieß in die Möglichkeit, allenfalls gerichtliche Hülfe promter, als es vielleicht in ihrer Heimath der Fall seyn würde, gegen sie zu erlangen; anderer Hülfsmittel, wodurch er sich bey dem ihnen zu gebenden Credit thunlichst sicher zu stellen pflegt, nicht zu gedenken.

Eben aber, weil es nur der Vortheil — die Convenienz — nicht die Nothwendigkeit ist, was den Franzosen, den Engländer, bestimmt, von jenen directen Geschäften zu abstrahiren, macht, daß jede Maaßregel, durch welche dieser Zwischenhandel unserer Seits erschwert und belästiget wird, für uns die Gefahr mit sich führt, ihn zu verlieren. Denn sobald diese Erschwerungen den Vortheil aufwiegen, welchen der Einkäufer darin findet, seine Waaren auf dem zeither gewohnten Wege (von den deutschen Messen) zu beziehen, wird der Producent (Franzos und Engländer) ihm gar bald entgegen kommen, um sie ihm auf anderem — directem — Wege zuzuführen.

Jede Erhöhung der bestehenden Waarenzölle, mögte sie dieselben auf 10, 15 oder 50 Procent steigern, würde daher ganz leicht die Wirkung haben, uns um jenen Zwischenhandel zu bringen. Lächerlich würde es seyn, wenn man vielleicht vorspiegeln wollte, er könne uns ja durch die Einrichtung erhalten werden, daß der Zoll beym Wiederausgange der Waaren über Deutschlands Grenze restituirt würde. Da diese Idee, wenigstens gedruckt, noch nicht hervorgetreten ist, so wollen wir uns bey deren Widerlegung nicht aufhalten; nur so viel sey beyläufig bemerkt, daß, wenn jene Einrichtung der Zoll-Restitution getroffen werden sollte, sicher diese Restitutionen sich höher belaufen würden, als die Einnahme.

Daß Jeder Alles auf den deutschen Messen findet, macht, daß Alles daselbst gesucht wird. Fällt das Erstere hinweg, so hört das Letztere von selbst auf. Dieß wird um so mehr der Fall seyn, je wichtiger die Waaren-Artikel sind, welche von dem Meßverkehre ausgeschlossen werden. Da Frankreich und England die ersten Manufactur-Staaten in der Welt sind, so liegt es in der Natur der Sache, daß ihre Industrie-Erzeugnisse unter die wichtigsten Gegenstände des europäischen Continental-Verkehrs gehören. Diese Artikel sind es daher auch hauptsächlich, um derentwillen der Russe, der Pole, der Grieche ꝛc. seine weiten Einkaufsreisen nach Deutschland macht. Sobald sie auf unsern Messen fehlen, wird er hinweg bleiben. Daß unsere Messen dann nicht mehr seyn werden, was sie bisher waren, — die Haupt-Stapelplätze des

europäischen Continental-Handels — begreift sich von selbst. Sie werden nur noch Jahrmärkte seyn für ihre nächsten Umgebungen.

Somit würde zugleich unser gesammter äußerer Handel, namentlich auch der auswärtige Consumtions-Handel, den härtesten Stoß erleiden, der ihn nur treffen könnte: dieß fließt schon aus dem Vorhergehenden. Nun werden zwar wohl die Retorsionisten, welche überhaupt jenen auswärtigen Consumtions-Handel ignoriren wollen, kein Bedenken finden, diesen Verlust für nichts zu erklären; allein schwerlich werden besser Unterrichtete ihnen hierin beypflichten. Denn so gewiß auch die deutschen Manufactur- und Fabrik-Waaren für sich allein es nicht sind, was die Einkäufer aus dem Norden und Osten von Europa auf unsere Messen herbeyzieht, eben so gewiß ist es doch, daß diese Einkäufer auf unsern Messen, außer französischen und englischen Artikeln, zugleich sehr bedeutende Quantitäten deutscher Manufactur- und Fabrik-Waaren einthun, und daß, wenn dieser Abfluß-Canal unsern Fabriken abgeschnitten wird, sie solches sehr empfindlich fühlen werden.

Wollten wir dann jenen auswärtigen Absatz nicht gänzlich einbüßen, so würde uns nichts übrig bleiben, als ihn auf einen außer der Douanen-Linie gelegenen Meßplatze zu suchen. Dieser Platz würde kein anderer seyn können, als Warschau. Für die deutschen Kaufleute, in deren Händen zeither der Zwischenhandel mit englischen und französischen Manufacturen war, würde nichts Anderes zu thun seyn, als sich ganz dahin zu wenden; ihnen würde der Flor der deutschen Messen folgen. Die französischen Seiden-Waaren,

sollte ihnen auch der geschlossene Transport durch Deutschland verwehrt werden, würden Wege durch die Schweitz, die Lombardey u. s. w. finden. Die Zufuhr von englischen Waaren würde vermittelst der Ostsee und Weichsel geschehen können. Nur der Vertrieb der schwerern und an sich in nachtheiliger Concurrenz mit den englischen Industrie-Erzeugnissen stehenden deutschen Manufactur- und Fabrik-Waaren würde dabey Noth leiden. Die theure Landfracht, oder die oft sechs Monate Zeit erfordernde Canal-Spedition — auf der Elbe, Oder, Warte und Weichsel — würde für diesen Meßhandel ein ungemeines Erschwerniß seyn. Die Möglichkeit, das Unverkaufte zurückgehen oder verkäufliche Waare in der Kürze nachkommen zu lassen, würde dabey gänzlich hinwegfallen. Der kleinere Fabrikant, der durch eine so langwierige Abwesenheit von der Heimath sein ganzes Geschäft in Stocken bringen würde, während er mit seinem geringen Sortiment unmöglich auf die Kosten kommen könnte, müßte auf den Meßabsatz, d. h. auf das wichtigste Hülfsmittel seines Emporkommens, gänzlich Verzicht leisten, und die übrigen auswärtigen Geschäfte, die sich an unsern Meßhandel knüpfen, z. B. der nordische Producten-Handel, würden größtentheils oder gänzlich für uns verloren gehen.

II) Wie sehr von den Verfechtern der Retorsions-Idee der eigentliche Gesichtspunkt der Sache verrückt wird, wenn sie den **Handel** als einen bloßen Diener der Fabriken, und seinen Flor als von dem Wohlhaben der letztern unbedingt abhängig, darstellen, geht aus dem Obigen wohl hinlänglich hervor. So gewiß es ist,

daß der blühende Zustand der Fabriken eines Landes auf die Belebung seines Handels immer von vortheilhaftem Einflusse seyn muß, und daß das Interesse beyder fast überall Hand in Hand geht, so unleugbar ist doch in Deutschland, den angeführten Umständen zufolge, der Flor der Fabriken mehr durch den des Handels bedingt, als umgekehrt.

Indem wir daher in Vorstehendem den Beweis führten, daß die Anwendung der vorgeschlagenen Retorsions-Maaßregel den Handel von Deutschland vernichten würde, anstatt ihn empor zu heben, konnten wir nicht umhin, die Beantwortung der Frage: welche Folgen würde die Retorsion für unsere Fabriken haben? größern Theils mit vorweg zu nehmen.

Wir haben demzufolge in Bezug auf diese Frage hier nur noch einige Betrachtungen beyzufügen.

A) Daß die deutschen Fabriken bey Einführung des vorgeschlagenen Sperrungs-Systems auf auswärtigen Absatz von einiger Bedeutung würden Verzicht leisten müssen, werden die Urheber dieses Vorschlags allenfalls wohl zugestehen — sie haben es schon hin und wieder versteckter Weise zugestanden. — „Aber, sagen sie, die Verhinderung der Concurrenz des Auslandes sichert unsern Fabriken denjenigen Absatz, der auf dem Verbrauche in Deutschland selbst beruht, und indem auf diese Art etliche und dreyßig Millionen Consumenten den einheimischen Fabriken abnahmepflichtig werden, können letztere jene Einbuße leicht verschmerzen; unter diesem Schutze

gegen fremde Concurrenz, der sie noch nicht gewachsen sind, müssen sie erst erstarken, um es in der Folge mit ihr aufnehmen zu können."

Es ist dieß das Argument, welches von jeher zur Rechtfertigung aller Prohibitiv- und monopolistischen Einrichtungen gebraucht worden ist. In neuerer Zeit, nachdem ein Staat nach dem andern auf den Grund dieses Raisonnements sich vor dem Zugange ausländischer Industrie-Erzeugnisse verschlossen, klagt einer den andern an ob der dadurch herbeygeführten Unmöglichkeit, auf ein der gesunden Vernunft entsprechendes allgemeines Handels-System zurück zu kommen. Wir lassen diese wechselseitigen Anklagen auf sich beruhen und beschränken uns bloß auf die Untersuchung: ob das deutsche Fabrikwesen in der That den gehofften Vortheil davon haben würde, wenn jenes monopolistische System für das gesammte Deutschland ebenfalls adoptirt werden sollte?

Wir glauben diese Frage verneinen zu müssen, hauptsächlich aus folgenden Gründen:

a) Wenn es auch möglich wäre durch Aufstellung einer undurchdringlichen Grenzdouane das Einbringen fremder Manufactur-Waaren nach Deutschland gänzlich zu verhindern, so würde doch der hierdurch den deutschen Fabriken zufallende ausschließende Debit ihrer Waaren innerhalb der Grenzen Deutschlands bey weitem nicht in der Maaße in Anschlag zu bringen seyn, als ob sich für sie ein neues Debouché mit einer auf den Verbrauch ihrer Erzeugnisse beschränkten Consumenten-Zahl von etlichen und dreyßig Millionen eröffnet hätte; sondern es würde der hierdurch entstehende Zuwachs ihres

Absatzes sich auf ein ohne Vergleich geringeres Verhältniß reduciren, weil die gesammte zeitherige Consumtion inländischer Fabricate natürlich zuförderst in Abzug kommen müßte *).

---

*) Wie viel der jährliche Verbrauch ausländischer Manufactur-Waaren in Deutschland betrage, läßt sich nur nach Wahrscheinlichkeit ausmitteln. Eine solche Wahrscheinlichkeits-Berechnung dürfte vielleicht in folgender Maaße anzustellen seyn:

1) Der Verbrauch ausländischer Manufactur-Waaren findet wesentlich nur bey Kleidungsstücken Statt.

2) Von der gesammten Bevölkerung Deutschlands, die man zu 36 Millionen annimmt, besteht wenigstens die Hälfte, also 18 Millionen, in Personen männlichen Geschlechts. Diese gebrauchen zu ihrer Bekleidung in der Regel lauter Waaren deutscher Fabrikation.

3) Der Verbrauch ausländischer Manufactur-Waaren findet in der Regel nur in den (größern) Städten, nicht auf dem platten Lande Statt. Da von der gesammten Bevölkerung höchstens der sechste Theil auf die Städte zu rechnen ist, so würden es von jenen übrigen 18 Millionen (dem weiblichen Theile der Bevölkerung) nur etwa 3 Millionen seyn, die zu ihrer Bekleidung ausländische Stoffe gebrauchen.

4) Jedes Individuum von diesen drey Millionen, ohne Ausnahme, gebraucht zu seiner Bekleidung gewisse Stücke, die in der Regel in deutschen Fabrikaten bestehen — Schuhe, Strümpfe, Hemden u. s. w.

5) Unter jenen drey Millionen, welche als Consumenten ausländischer Fabrikate anzusehen sind, ist es wieder nur der geringere Theil, welcher zu seinen übrigen Bekleidungsstücken (außer den unter 4 bemerkten) lauter ausländische Fabrikate verbraucht. Man wird füglich annehmen können, daß die Hälfte dieses Verbrauchs in inländischen Artikeln besteht.

6) Weil jedoch von den unter 2 und 3 in Wegfall gebrachten Consumenten wohl mitunter Kleidungsstücke von ausländischen Stoffen getragen werden, so mögen zur Ausgleichung jene drey Millionen als solche gelten, die zu ihrer Bekleidung, mit Ausnahme der unter 4 gedachten Stücken, nichts als fremde Waaren verbrauchen.

7) Die Bekleidung der 3 Millionen Individuen, die wir (ad 6) als solche an-

b) Was die angenommene Voraussetzung betrifft, — daß durch die vorgeschlagene Douanen-Einrichtung das Einschwärzen ausländischer

---

genommen haben, die lauter ausländische Fabrikate tragen, kann im Durchschnitte — Schuhe, Strümpfe, Hemden u. s. w. nicht mitgerechnet — höchstens auf 10 Thlr. jährlich für die Person angeschlagen werden. Solchemnach betrüge der gesammte Verbrauch von ausländischen Manufactur-Waaren in Deutschland jährlich 30 Millionen Thaler. Allein

8) da die österreichischen Staaten gegen die Einfuhr ausländischer Manufactur-Waaren bereits gegenwärtig geschlossen sind, die preußischen hohen Verbrauchsteuer-Sätze bey dergleichen Waaren aber (in der Regel 9 Gr. p. ℔) einem Verbote gleich wirken müssen, so erleiden obige Berechnungssätze noch eine sehr beträchtliche Verminderung; — sie würden sich geradezu auf die Hälfte reduciren, wenn man annehmen könnte, daß jene österreichischen und preußischen Prohibitiv-Einrichtungen in voller Wirksamkeit beständen; denn die Bevölkerung der zum deutschen Bunde gehörigen österreichischen und preußischen Staaten beträgt reichlich die Hälfte der gesammten Einwohnerzahl von ganz Deutschland. Nimmt man indeß auch darauf Rücksicht, daß der besagten Maaßregeln ungeachtet doch wohl ein nicht ganz unbedeutender Verbrauch fremder (außerdeutscher) Manufactur-Waaren in jenen Staaten Statt findet, so darf man doch diesen Verbrauch, im Vergleiche gegen die übrigen — offenen — Bundesstaaten, füglich nicht höher als zu $\frac{1}{3}$ anschlagen; wonach denn

9) die Anzahl der Consumenten ausländischer Waaren (englischer, französischer, italienischer, schweizerischer ꝛc.) in ganz Deutschland sich auf 2 Millionen Individuen, und der Consumtions-Betrag auf 20 Millionen Thaler verringert.

10) Von der gesammten Bevölkerung Deutschlands sind also wenigstens $\frac{17}{18}$ jetzt bereits, ohne Bundesdouane, ausschließlich Consumenten deutscher Fabrikate.

Die Wahrscheinlichkeit, daß der Gesammtbetrag des Verbrauchs ausländischer Manufactur-Waaren hierbey keinesweges zu niedrig angenommen sey, läßt sich auch noch von einer andern Seite nachweisen, und so gleichsam die Probe auf obige Berechnung machen. Man kann, nach ziemlich zuverläßigen Angaben, annehmen, daß der jährliche Verbrauch von ausländischen Seidenwaaren in Deutschland sich höchstens auf 3 Millionen Thaler beläuft. Der Verbrauch von englischen Manufactur-Waaren kann also, nach dem Geldbetrage, beynah siebenmal

Manufactur-Waaren gänzlich zu verhindern wäre, — so ist die Unmöglichkeit ihrer Realisirung bereits oben nachgewiesen worden; die Retorsionisten selbst schmeicheln sich nicht mit der Hoffnung, daß das Einschmuggeln ausländischer Waaren gänzlich zu verhindern seyn würde. Wie mögte man auch erwarten, daß 18 Millionen Menschen, *) die zeither die Freyheit genossen, aus den auf ihren Markt gebrachten Industrie-Erzeugnissen aller Nationen das Wohlfeilste und Beste zu ihrem Verbrauche auszuwählen, sich gutwillig darein ergeben würden, daß diese von jeher gewohnte Freyheit ihnen zu Gunsten Einzelner entzogen und dafür ihnen die Nothwendigkeit auferlegt werde, ihren Bedarf von Manufactur-Waaren nur von diesen Einzelnen zu kaufen? Wie könnte man zweifeln, das kein Mittel unversucht bleiben würde, diesen unnatürlichen und ungewohnten Zwang zu vereiteln?

Allerdings hat man anzunehmen, daß die Wirksamkeit der vor-

---

so hoch seyn, ehe das Total des Verbrauchs von ausländischen Manufactur-Waaren die Summe von 20 Mill. Rthlr erreicht. Wenn man nun in Anschlag bringt, wie vielmal geringer im Durchschnitte der Werth von einer gleichen Anzahl Ellen englischer Manufactur-Waaren gegen eine gleiche Anzahl Ellen Seidenwaaren ist, so überzeugt man sich, daß der Abstand in dem Verhältnisse des Verbrauchs der einen und der andern Gattung Waaren schon beynahe bis ins Unglaubliche gehen muß, wenn der angenommene Totalbetrag von 20 Mill. nicht für zu hoch gehalten werden soll. Selbst Herr Weber, der doch die Einfuhr von engl. Manufactur-Waaren äusserst übertrieben, zu 125½ Mill. Fl., anschlägt, nimmt jenen Abstand nicht für so groß an.

*) Warum hier nur von 18 Millionen die Rede ist, ergiebt sich aus der vorstehenden Anmerkung unter Num. 8.

geschlagenen Maaßregeln bis dahin ausreichen würde, um unsern Meß- und Zwischen-Handel zu verscheuchen; denn, wie oben gezeigt worden ist, beruht letzterer auf erstern, dieser aber wesentlich darauf, daß der ausländische Meß-Einkäufer alle Gattungen von Waaren immer auf den Messen beysammen findet, um sich in allen Artikeln, die für ihn passen, vollständig assortiren zu können; dieß setzt aber einen regelmäßigen Gang der Geschäfte voraus, welcher nicht Statt finden kann, wenn der Verkäufer genöthigt ist, seine Waaren auf Schleifwegen zu beziehen.

Dahingegen würde der Schmuggel-Handel mit jenen ausländischen Manufactur-Waaren desto geschäftiger seyn, dem innern Consumo mit reichlicher Zufuhr an die Hand zu gehen; wodurch denn die Summe des von der Ausschließung fremder Waaren erwarteten Zuwachses zu dem inländischen Absatze der deutschen Fabriken sich leicht auf die Hälfte vermindern dürfte.

Ob dann die deutschen Fabriken durch diesen Zuwachs noch hinreichenden Ersatz für die Einbuße ihres Debits ins Ausland, welchen sie gegenwärtig vermittelst der Messen haben, gewähren würde, ist gar sehr zu bezweifeln.

c) Einen Hauptgrund zur Rechtfertigung ihrer Ansichten glauben die Vertheidiger der fraglichen Prohibitiv Maaßregel in den Erfahrungen zu finden, mit welchen wir durch das Continental-System bereichert worden sind. Daß durch die Continental-Sperre viele deutsche Fabriken in größern Flor gebracht wurden, ist von uns selbst

oben angeführt worden: warum also, sagen Jene, sollte nicht auch jetzt von einer gleichen Maaßregel gleicher Erfolg zu erwarten seyn?

Es ist auf diese Frage Folgendes zu erwidern: Erstens, die Continental-Sperre war eine Maaßregel, die sich über den ganzen europäischen Continent erstreckte, und die daher den Engländern auch unmöglich machte, den Norden von Europa mit ihren Manufactur-Waaren direct zu versorgen. Polen namentlich befand sich so in der Gewalt des französischen Machthabers, daß seine Anordnungen dort eben so streng executirt wurden, als in Frankreich selbst. An eine Warschauer Messe war noch nicht gedacht. In Deutschland waren noch immer nicht ganz unbeträchtliche Vorräthe von englischen Manufactur-Waaren, die auch, besonders unter Begünstigung Preußens, von Zeit zu Zeit einige Ergänzung erhielten. Französische und italienische Seiden-Waaren konnten ungehindert bey uns eingeführt werden. Die deutschen Messen waren und blieben also diejenigen Marktplätze des Continent, wo die Einkäufer sich in allen Artikeln assortiren konnten. Indeß waren freylich die Lagerbestände von englischen Manufactur-Waaren auf den deutschen Messen geringer, als sie es bey freyer Zufuhr würden gewesen seyn. Dieß verursachte, daß mehr von deutschen Manufactur-Waaren gekauft und verbraucht wurde, indem es zugleich eine Steigerung der Preise der einschlagenden Artikel veranlaßte, um so mehr, da die gleichzeitigen beständigen Kriege die Consumtion von manchen dieser Artikel vergrößerten. — Alles Umstände, welche bey der gegenwärtig in Antrag gebrachten deutschen Handelssperre nicht eintreten würden, um gleichen Erfolg

für die deutschen Fabriken hervorzubringen. Zweytens: so wenig die Continental-Sperre im Stande war, alle Zufuhr von englischen Waaren zu verhindern, so waren doch die zum Zwecke derselben vorgekehrten Maaßregeln weit mehr hierzu geeignet, als diejenigen es seyn würden, durch welche man das gegenwärtig für Deutschland in Vorschlag gebrachte Retorsions-System realisiren zu können glaubt. Napoleon begnügte sich nicht damit, alle Seehäfen und Küsten durch seine Truppen bewachen zu lassen; auch im Innern der Continental-Staaten zog er, wo es ihm nöthig schien, noch Militair-Cordons und Douanen-Linien: und war es auch gelungen, durch alle diese Verschanzungen mit einem Waaren-Transporte hindurch zu kommen, so blieb doch der Besitzer in seiner Heimath immer noch der Gefahr des Verlustes und schwerer persönlicher Verantwortlichkeit bloß gestellt: die häufigen öffentlichen Verbrennungen ganzer Partieen englischer Manufactur-Waaren konnten ihre beabsichtigte abschreckende Wirkung nicht verfehlen. — Bey dem vorgeschlagenen deutschen Grenz-Douanen-Systeme geht man davon aus, daß der Handel im Innern frey seyn soll. Wären also ausländische Manufactur-Waaren nur über die Grenzzoll-Linie herein, so könnten sie frey und öffentlich, wie einheimische, auf den Markt gebracht werden: Niemand hätte zu fragen, von wannen sie kommen oder wohin sie gehen.

In der Hoffnung, daß durch die gegenwärtig vorgeschlagenen Prohibitiv-Maaßregeln das deutsche Fabrikwesen auf gleiche Weise prosperiren würde, wie einige deutsche Fabriken durch die Continental-Sperre empor gebracht wurden, dürfte man sich demnach wohl gar sehr getäuscht finden.

B) Die Retorsionisten hegen die Erwartung, daß eine diesseits gegen die englischen Manufactur-Waaren vorzukehrende Prohibitiv-Maaßregel den Engländern sehr empfindlich seyn werde. Wir wollen diese Wirkung nicht in Zweifel ziehen, obwohl wir nach allem bisher Gesagten nicht umhin können, der Meynung zu seyn, daß bey weitem der größere Nachtheil dabey auf uns selbst zurückfallen würde. Es entsteht nun aber die Frage: welche Gegenmittel könnten wohl die Engländer ergreifen, um jene ihnen empfindliche Wirkung aufzuheben?

Es sind deren zwey denkbar: entweder, daß sie, um uns den Vorwand der Wiedervergeltung zu benehmen, von ihrem Prohibitiv-Systeme in Beziehung auf Deuschland abstünden, oder, daß sie, um uns zum Wiederaufgeben unserer Sperrungs-Maaßregeln zu zwingen, uns die Zufuhr derjenigen ausländischen Waaren, die uns unentbehrlich sind, abschnitten.

Der glücklichste Fall für uns wäre ohne Zweifel, wenn sie das Erstere thäten. Aber wenn nun dieses geschähe, worin würde dann der Vortheil bestehen, den wir durch unsere Retorsions-Anstrengung erreicht hätten? Die Engländer würden nach wie vor uns ihre Manufactur-Waaren zuführen, so viel sie deren bey uns abzusetzen vermögten; und uns würde gleichfalls freystehen, ihnen von den unsrigen zuzuführen, so viel uns beliebte, aber — wir würden nichts haben, was wir mit Nutzen bey ihnen absetzen könnten. Wären sie überdieß vielleicht gar boshaft genug, uns erst einige Jahre retorquiren zu lassen, ehe sie sich zur Aufgabe ihres Prohibitiv-Systems

entschlössen, so würden wir obendrein mittlerweile unsern Meß- und Zwischen-Handel verloren haben, der in die einmal verlassene Bahn nicht so leicht wieder zurückkehren würde. Herr Weber hat also wohl Recht, daß wir die Gegenseitigkeit zwar zum Vorwande nehmen mögten, uns aber in der That, wenn die Engländer uns beym Worte halten wollten, darauf nicht einlassen müßten.

Gesetzt nun aber, die Engländer ergriffen das zweyte Expediens, — wie würden wir dann mit unserm Retorsions-Systeme bestehen? Daß unsere Fabriken selbst die fremde Zufuhr nicht missen können, gestehen die Retorsionisten ein, indem sie für die eingehenden Fabrik-Materialien Befreyung von dem Bundeszolle verlangen; (hinsichtlich der andern Colonial-Producte, Caffee, Zucker, u. s. w. mögte man sich allenfalls mit Surrogaten von Cichorien, Möhren, Runkelrüben u. s. w. behelfen). Jene Zufuhr brauchen wir nun zwar zum Theil nicht gerade von den Engländern zu erhalten, — wir sagen zum Theil, denn in Hinsicht mancher Artikel sind unsere Fabriken allerdings an die Engländer gebunden, z. B. in Hinsicht des Baumwollen-Gespinnstes, das in den höhern Numern in Deutschland zur Zeit nicht producirt werden kann; — allein wir wollen uns über unsern Zustand nicht täuschen: abschneiden können uns die Engländer die Zufuhr auch derjenigen Artikel, die wir nicht durch sie selbst erhalten, wohl, wenigstens sie sehr erschweren und vertheuern; sie dürfen nur unsere Häfen blokirt halten. Wie geschwind würden wir dann von unserer Retorsion abstehen müssen, wenn eine solche Re-Retorsion ihr Erfolg wäre!

Wir glauben in Obigem zur Gnüge dargethan zu haben, daß die in Antrag gebrachten Prohibitiv-Maaßregeln weder in ihren Voraussetzungen genugsam begründet, noch ausführbar, noch auch, wenn sie dieses wären, zweckmäßig seyn würden. Sie würden aber auch überdieß ungerecht seyn, in doppelter Hinsicht:

1) Da die deutschen Fabriken notorisch viele Artikel entweder nicht so wohlfeil, oder nicht in solcher Güte, oder zugleich weder so wohlfeil noch so gut, liefern können, als wir sie vom Auslande erhalten: so würden durch Ausschließung der fremden Waaren die Consumenten in die Nothwendigkeit gesetzt werden, jene Artikel entweder zu entbehren, oder sie von den inländischen Fabrikanten theurer und schlechter zu kaufen, als sie sie haben könnten und zeither gehabt haben. „So würde man, wie Schmalz*) sagt, das ganze Land besteuern, um die wenigen Fabrikanten zu nähren.“ Könnte das mit der Gerechtigkeit bestehen? Daß das, was man auf diese Art den Consumenten abnähme, ihnen auf der andern Seite mit Zinsen wieder zu gute kommen würde, indem es für den gesammten National-Wohlstand wuchere, ist eine grundlose Vorspiegelung, mit welcher der Egoismus nur Blendwerk zu treiben sucht. Der Ausspruch des hellsehenden Adam Smith**), „daß dabey kein Vortheil seyn könne,

*) Handbuch der Staatswirthschaft (Berl. 1808.) S. 235.

**) in demjenigen Capitel seines unsterblichen Werkes über die Natur und die Ursachen des National-Reichthums, welches überschrieben ist: Von der Beschränkung der Einfuhr solcher Waaren aus fremden Ländern, welche im Lande selbst erzeugt werden können, (es ist das 2te im 4ten Buche) — ein Capitel, dessen Lectüre den Retorsionsmännern nicht genug empfohlen werden kann.

wenn der Gewerbfleiß sich auf Gegenstände richtet, die wohlfeiler zu kaufen, als zu verfertigen sind, und daß es thöricht sey, einem Volke dadurch aufhelfen zu wollen, daß man es neuen Auflagen unterwerfe," ist zu vernünftig, als daß er nicht allgemein geltend seyn müßte. Wäre aber auch jene Vorspiegelung etwas Anderes, als — eine Vorspiegelung, so würde doch die gedachte Besteurung der Consumenten darum nicht minder ungerecht seyn; schon deßhalb, weil dabey die Fabrikanten nicht nur frey ausgingen, sondern noch auf Kosten Jener gewönnen, da doch die Verpflichtung, für die Zwecke des Staates beyzutragen, für alle Classen der Unterthanen gleich ist. Übrigens würde man das Publikum täuschen, wenn man ihm die Erwartung geben wollte, daß die Fabriken im Genusse jener Begünstigung sich heben würden, so daß man in Kurzem durch sie die Waaren eben so wohlfeil und eben so gut geliefert erhalten werde, als vom Auslande. Durch Monopole kann das Fortschreiten der Fabriken eines Landes nur gehindert, nie gefördert werden. Die Concurrenz ist es, welche die Aufmerksamkeit, die Thätigkeit, das Nachdenken des Fabrikanten erweckt und rege erhält; beherrscht er den inländischen Markt allein, so braucht er ja nicht vorwärts zu streben, er ist seines Absatzes gewiß; — und der Mensch genießt überall nur gar zu gern in gemächlicher Ruhe, wenn er der Anstrengung überhoben seyn kann. Daß das Fabrikwesen der Franzosen und Engländer sich bey der Sperre vervollkommnet hat, beweist nichts gegen unsern Satz: es geschah dieß nicht *durch* die Sperre, sondern *trotz* der Sperre, unter dem Einflusse besonderer Umstände, wie sie bey uns nicht eintreten.

Anderwärts hat sich die Sache anders ausgewiesen.*) Der Druck jener Ungerechtigkeit würde also nicht temporär und abnehmend, sondern fortdauernd und steigend seyn.

2) In Frankreich, in England, in Österreich und in andern Staaten bestehen die Einfuhr-Beschränkungen und Verbote nicht erst seit gestern, sondern seit Jahrzehenten, zum Theil seit Jahrhunderten. Ihre Einführung erfolgte meist nach und nach, in Zeiten, wo die Gewerbs-Verhältnisse jener Länder sich — entweder überhaupt, oder in Beziehung auf besondere Branchen — eben erst gestalteten; daher ohne Störung eines bereits consolidirten Zustandes. Alle Gewerbs-Verhältnisse richteten sich demnach dort nach diesen Beschränkungen ein, und bestehen seit geraumer Zeit unter der Bedingung derselben; in ihrer Fortdauer liegt folglich dort auf keine Weise eine Verletzung unter den Schutz des Staates gestellter Interessen Einzelner, — also keine wirkliche Ungerechtigkeit.

In Deutschland hingegen sind, abgesehen von wenigen einzelnen Bundesstaaten, alle Gewerbs-Verhältnisse auf freyen Verkehr mit dem Auslande und ungehinderte Ein- und Ausfuhr fremder Natur- und Industrie-Erzeugnisse eingerichtet. Die Anlegung eines sehr beträchtlichen Theiles des National-Capitals ist hierdurch bestimmt; die Subsistenz und das Wohlhaben von Tausenden beruht auf den in dieser Modification bestehenden Gewerbs-Verhältnissen, oder ist in sie ver-

*) M. s. die lesenswerthe kleine Schrift: über den Einfluß des Abgaben-Systems auf den Handel und den Staat. Berlin 1817. und Schmalz Handb. d. Staatswirthsch. S. 240 fgg.

flochten. Nicht die Kaufleute allein sind es, deren Zustand durch sie bedingt ist, auch nicht bloß die Einwohner der größern Handelsstädte: man schaue nur umher in den Gegenden von Hamburg, Lübeck, Bremen, Leipzig, Frankfurt a. M., Braunschweig u. a., wenn man sich durch den Augenschein überzeugen will, wie weit die von diesen Brennpunkten des deutschen Handelsverkehrs ausgehenden, alle Gewerbe belebenden Radien reichen; nicht leicht wird in einer bloßen Fabrik-Gegend solcher Wohlstand verbreitet seyn, als er es in dem Umkreise dieser Städte ist.

Durch eine Sperrung Deutschlands gegen die Manufactur- und Fabrik-Erzeugnisse des Auslandes würden nun aber jene gesammten Gewerbs-Verhältnisse mit einemmale, nicht bloß erschüttert, sondern völlig destruirt werden. Alle, die gegenwärtig im rechtmäßigen Besitze der aus dem freyen Verkehre mit dem Auslande entsprießenden Gewerbszweige sind, so wie alle diejenigen, welche daraus mittelbar rechtmäßigen Vortheil ziehen, würden willkührlich aus diesem Besitze und aus diesem Vortheile gesetzt, damit die Fabrikanten erhielten, was sie zeither nicht hatten, (und, setze man hinzu, was sie auch nur zum Schaden des Ganzen erhalten würden,) — ein Monopol. Könnte man eine schreyerndere Ungerechtigkeit begehen? Wer würde es für erlaubt ansehen, die Grundbesitzer einer Provinz de facto aus ihren Ländereyen zu vertreiben, um letztere zu Experimenten zum Behuf der Emporbringung der deutschen Landwirthschaft anzuwenden? — aber unter dem Vorwande, den Fabriken aufzuhelfen, eine andere Classe der Gewerbetreibenden de facto aus dem Besitze ihres Ge-

werbzweiges zu stoßen, in dem sie ihr Capital angelegt haben, wie Jene in ihrem Acker, das sollte erlaubt seyn?

Sicherung der Rechte aller Einzelnen ist der höchste Zweck des Staatsvereins; die Rechte Einiger verletzen, vorgeblich zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, heißt den Staat vernichten, um ihn glücklich zu machen.

Der deutschen Industrie durch die vorgeschlagenen Retorsions-Maaßregeln aufhelfen zu wollen, würde ein Beginnen seyn, der Kurmethode jenes Arztes nicht unähnlich, der einem an Schwäche der Beine Leidenden die Arme ablösen ließ, um jenem schwachen Theile mehr Zugang von Nahrungssaft zu verschaffen.

Druckfehler.

S. 5.	Z. 7.	v. u.	statt	in Nürnberg l. in Stuttgart
= 8.	= 1.	v. o.	=	Zuzang l. Zugang.
= 26.	= 9.	v. u.	=	Einrechnung l. Erreichung.
= 28.	= 4.	v. o.	=	öffentlich l. öffentliche.
= 54.	= 2.	v. u.	=	Schmiedt l. Schmiedte.
			=	wi l. wie.
= 56.	= 2.	v. o.	=	Behu l. Behuf.
= 57.	= 13.	v. o.	=	alles l. Alles.
= 68.	= 7.	v. u.	=	einen l. einem.

werbzweiges zu stoßen, in dem sie ihr Capital angelegt haben, wie Jene in ihrem Acker, das sollte erlaubt seyn?

Sicherung der Rechte aller Einzelnen ist der höchste Zweck des Staatsvereins; die Rechte Einiger verletzen, vorgeblich zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, heißt den Staat **vernichten**, um ihn **glücklich zu machen**.

Der deutschen Industrie durch die vorgeschlagenen Retorsions-Maaßregeln aufhelfen zu wollen, würde ein Beginnen seyn, der Kurmethode jenes Arztes nicht unähnlich, der einem an Schwäche der Beine Leidenden die Arme ablösen ließ, um jenem schwachen Theile mehr Zugang von Nahrungssaft zu verschaffen.

Druckfehler.

S. 5.	Z. 7.	v. u.	statt in Nürnberg l. in Stuttgart
= 8.	= 1.	v. o.	= Zuzang l. Zugang.
= 26.	= 9.	v. u.	= Einrechnung l. Erreichung.
= 28.	= 4.	v. o.	= öffentlich l. öffentliche.
= 54.	= 2.	v. u.	= Schmiedt l. Schmiedte.
			= wi l. wie.
= 56.	= 2.	v. o.	= Behu l. Behuf.
= 57.	= 13.	v. o.	= alles l. Alles.
= 68.	= 7.	v. u.	= einen l. einem.

werbzweiges zu stoßen, in dem sie ihr Capital angelegt haben, wie Jene in ihrem Acker, das sollte erlaubt seyn?

Sicherung der Rechte aller Einzelnen ist der höchste Zweck des Staatsvereins; die Rechte Einiger verletzen, vorgeblich zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, heißt den Staat vernichten, um ihn glücklich zu machen.

Der deutschen Industrie durch die vorgeschlagenen Retorsions-Maaßregeln aufhelfen zu wollen, würde ein Beginnen seyn, der Kurmethode jenes Arztes nicht unähnlich, der einem an Schwäche der Beine Leidenden die Arme ablösen ließ, um jenem schwachen Theile mehr Zugang von Nahrungssaft zu verschaffen.

Druckfehler.

S. 5.	Z. 7.	v. u.	statt in Nürnberg l. in Stuttgart
= 8.	= 1.	v. o.	= Zuzang l. Zugang.
= 26.	= 9.	v. u.	= Einrechnung l. Erreichung.
= 28.	= 4.	v. o.	= öffentlich l. öffentliche.
= 54.	= 2.	v. u.	= Schmiedt l. Schmiedte.
			= wi l. wie.
= 56.	= 2.	v. o.	= Behu l. Behuf.
= 57.	= 13.	v. o.	= alles l. Alles.
= 68.	= 7.	v. u.	= einen l. einem.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gruner, Carl Gustav Adolph

Ueber das Retorsions-Princip als Grundlage eines deutschen Handels-Systems

Leipzig 1820

4 Merc. 86 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10227523-6